

Roman Rossfeld

Streik!

Wege und Desiderate der Forschung zur Geschichte des schweizerischen Landesstreiks vom November 1918

Obwohl der schweizerische Landesstreik vom 11. bis 14. November 1918 schon nach wenigen Tagen unter massivem militärischem Druck von der Streikleitung beendet wurde, gilt er (im dominanten Narrativ) bis heute als eine der schwersten sozialen und innenpolitischen Krisen seit der Gründung des Bundesstaats von 1848.¹ Als Höhepunkt sich über Jahrzehnte verschärfender – und im Verlauf des Ersten Weltkriegs noch einmal zuspitzender – sozialer Auseinandersetzungen hat er nicht nur die politische Kultur des Landes und die Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, sondern auch den Aufbau des Sozialstaats und die damit verbundenen Debatten bis weit in den Kalten Krieg hinein geprägt. Der scharfe Antikommunismus, die Einführung einer Erwerbsersatzordnung 1940, die »Anbauschlacht« im Zweiten Weltkrieg, die Etablierung von »Gesamtarbeitsverträgen« (seit den 1940er-Jahren) oder die Schaffung einer Alters- und Hinterlassenenversicherung 1947 sind nur vor dem Hintergrund des Landesstreiks vom November 1918 – beziehungsweise der Angst vor einem erneuten Landesstreik nach dem Zweiten Weltkrieg – zu verstehen.² Die Darstellung des Streiks als tiefes Zerwürfnis zwischen der Arbeiterschaft und dem Bürgertum hat die Forschung für Jahrzehnte geprägt und ist bis heute dominant geblieben. Einflussreich war insbesondere die 50 Jahre nach dem Streik und der Öffnung zahlreicher Archive 1968 erstmals erschienene Untersuchung des Aargauer Historikers Willi Gautschi, der 1955 bereits seine Dissertation zum Oltener Aktionskomitee (OAK) verfasst hatte.³ Gautschi widerlegte hier nicht zuletzt die seit Kriegsende kursierende These, der Landesstreik sei ein von (ausländischen) Bolschewisten gesteuerter Revolutionsversuch gewesen. Parallel zur Arbeit von Gautschi erschienen am Ende der 1960er-Jahre auch die Arbeiten von Paul Schmid-Ammann, bis zu seiner Pensionierung 1964 Chefredakteur der sozialdemokratischen Zürcher Tageszeitung »Volksrecht«, Constant Frey, einem Zeitzeugen und Mitglied der Geschäftsleitung der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz (SP) in den Zwischenkriegsjahren, sowie der weniger umfangreiche Beitrag des damaligen Jungsozialisten und späteren SP-Nationalrats und Professors für Nationalöko-

1 Für eine kurze Übersicht zu den Ereignissen vgl. den Beitrag von Bernard Degen im Historischen Lexikon der Schweiz: *Bernard Degen*, Landesstreik, URL: <<http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D16533.php>> [19.7.2017]. Der folgende Beitrag basiert auf einem Forschungsantrag, der im März 2016 vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung bewilligt wurde. Das Projekt »Krieg und Krise: Kultur-, geschlechter- und emotionshistorische Perspektiven auf den schweizerischen Landesstreik vom November 1918« wurde im Herbst 2016 gestartet und ist am Historischen Institut der Universität Bern (Prof. Dr. Brigitte Studer) angesiedelt.

2 Vgl. dazu *Matthieu Leimgruber/Martin Lengwiler* (Hrsg.), *Umbruch an der »inneren Front«. Krieg und Sozialpolitik in der Schweiz, 1938–1948*, Zürich 2009.

3 *Willi Gautschi*, *Der Landesstreik 1918*, Zürich 1988 (zuerst 1968), sowie *ders.*, *Das Oltener Aktionskomitee und der Landes-Generalstreik von 1918*, Affoltern 1955. Ergänzend dazu in den 1990er-Jahren: *ders.*, *Der schweizerische Krisenwinter 1918/1919*, in: *ders.*, *Helvetische Streiflichter. Aufsätze und Vorträge zur Zeitgeschichte*, Zürich 1994, S. 77–89, sowie *ders.*, *Zur Apperzeption des Landes-Generalstreiks von 1918*, in: *ebd.*, S. 90–99.

nomie an der Universität Bern, Fritz Marbach.⁴ In den 1970er- und 1980er-Jahren kamen neben drei Bänden mit Dokumenten zum Landesstreik, einem Band der Diplomatischen Dokumente der Schweiz sowie zwei Forschungsüberblicken⁵ verschiedene regional vertiefende Untersuchungen dazu, von denen insbesondere der Band von Marc Vuilleumier von 1977 (zur Situation in der Westschweiz) zu erwähnen ist.⁶ Einem allgemeinen Trend

- 4 Vgl. dazu *Paul Schmid-Ammann*, Die Wahrheit über den Generalstreik von 1918. Seine Ursachen. Sein Verlauf. Seine Folgen, Zürich 1968; *Constant Frey*, La grève générale de 1918. Légendes et réalités, Genf 1968, sowie *Fritz Marbach*, Der Generalstreik 1918. Fakten, Impressionen, Illusionen, Bern 1969. Zu erwähnen ist hier auch die Arbeit von *Markus Mattmüller*, Leonhard Ragaz und der religiöse Sozialismus, Bd. 2: Die Zeit des Ersten Weltkriegs und der Revolutionen, Zürich 1968. Die Gefahr eines Bürgerkriegs betonend (und die These vom Revolutionsversuch vertretend): *René-Henri Wüst*, Menace de guerre civile en Suisse. Novembre 1918, Coppet 1969.
- 5 Vgl. dazu *Hans Rudolf Kurz*, Dokumente der Grenzbesetzung 1914–1918, Frauenfeld/Stuttgart 1970; *Willi Gautschi* (Hrsg.), Dokumente zum Landesstreik 1918, Zürich 1971; *Kaspar Streiff*, Aus Niederlagen lernen. Dokumente zum schweizerischen Landesgeneralstreik 1918, Zürich 1975, sowie Diplomatische Dokumente der Schweiz, Bd. 7/1: 11. November 1918–28. Juni 1919, Bern 1979. Als Forschungsüberblicke am Ende der 1980er-Jahre sind zu nennen *Hans Ulrich Jost*, Der historische Stellenwert des Landesstreiks, in: *Gautschi*, Der Landesstreik 1918, S. I–XV, sowie *Heinz K. Meier*, The Swiss National General Strike of November 1918, in: *Hans A. Schmitt* (Hrsg.), Neutral Europe between War and Revolution, 1917–23, Charlottesville 1988, S. 66–86.
- 6 Vgl. dazu *Marc Vuilleumier/François Kohler/Eliane Ballif* u.a., La grève générale de 1918 en Suisse, Genf 1977. Darin enthalten sind Beiträge von François Kohler zum Jura, Eliane Ballif zum Kanton Waadt und Mauro Cerutti zu Genf. *Fritz Grieder*, Aus den Protokollen des Basler Regierungsrates zum Landesstreik 1918, in: Basler Stadtbuch 1969, Basel 1969, S. 142–172; *Erich Meyer*, Der Generalstreik 1918 in Olten, in: Oltner Neujahrsblätter 27, 1969, S. 44–51; *Rudolf Hoegger*, Revolution – auch in der Kleinstadt: Der Generalstreik in Baden, in: Badener Neujahrsblätter 44, 1969, S. 57–69; *Arnold Bolle*, Une page d'histoire: La grève générale de 1918 et sa répercussion sur les troubles de La Chaux-de-Fonds, La Chaux-de-Fonds 1968; *Thomas Rohr*, Schaffhausen und der Landesstreik von 1918, Schaffhausen 1972; *Jacques Rey*, La grève générale de 1918 à La Chaux-de-Fonds, Lausanne 1981; *Franz Cahannes*, Graubünden während Krieg (1914–1918) und Landesgeneralstreik, unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Zürich 1983; *Willi Gautschi*, Ein vertraulicher Bericht der Badener Behörden über die Generalstreiktage von 1918. Ein bisher unveröffentlichtes Dokument, in: Badener Neujahrsblätter 59, 1984, S. 84–96; *Marc Vuilleumier*, La grève générale de 1918 à Lausanne: Un épisode légendaire, l'arrestation et le procès d'Ernest Gloor, in: Cahiers d'histoire du mouvement ouvrier 2, 1985, S. 5–19; *Joe Schelbert*, Der Landesstreik vom November 1918 in der Region Luzern. Seine Vorgeschichte, sein Verlauf und seine Wirkung, Luzern 1985; *Anton Wohler*, Die Landesstreiktage vom 11. bis 15. November 1918 in Wohlen. Gemeindeammann Traugott M. Bruggissers Vorschlag einer Wohlfahrtspartei und Theodor Fischbachs Polemik dagegen, in: Unsere Heimat. Jahresschrift der historischen Gesellschaft Freiamt 70, 2002, S. 5–58; *Thomas Bürgisser*, »Sturmesbrausen« in »sonst so stillen Gassen«. Landesstreik 1918 in Stadt und Bezirk Lenzburg, in: Lenzburger Neujahrsblätter 80, 2008, S. 5–26; Kultur-Historisches Museum Grenchen (Hrsg.), Generalstreik 1918 in Grenchen. Illustrierte Beschreibung der Ereignisse in Grenchen und Region, Grenchen 2008, sowie die Masterarbeit von *Edith Hiltbrunner*, Generalstreik 1918 in der Region Grenchen-Solothurn, Fribourg 2012. Anlässlich des »Centenaire« (zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs) 2014 sind erschienen: *Georg Kreis*, Insel der unsicheren Geborgenheit. Die Schweiz in den Kriegsjahren 1914–1918, Zürich 2014, S. 213–225; *Thomas Buomberger*, Kampfrhetorik, Revolutionsangst und Bürgerwehren. Der Landesstreik vom November 1918, in: *Roman Rossfeld/Thomas Buomberger/Patrick Kury* (Hrsg.), 14/18. Die Schweiz und der Grosse Krieg, Baden 2014, S. 336–365; *Dieter Holenstein*, Extreme gesellschaftliche Polarisierung: Wirtschaftlich-soziale Entwicklung und Landesstreik, in: Historischer Verein des Kantons St. Gallen (Hrsg.), 1914–1918/1919: Die Ostschweiz und der Grosse Krieg, St. Gallen 2014, S. 156–169, sowie *Robert Labhardt*, Krieg und Krise, Basel 1914–1918, Basel 2014, S. 257–307.

in der internationalen Forschung folgend wurden diese Arbeiten nun durch Untersuchungen zur Zürcher und Basler Arbeiterbewegung, der Geschichte der Angestellten oder der Rolle von Kirchen, Parteien und Gewerkschaften ergänzt.⁷ Nach der Dissertation von Hans Ulrich Jost zum »Linksradikalismus in der deutschen Schweiz 1914–1918« von 1973 folgten seit den 1990er-Jahren schließlich mehrere Arbeiten zum Links- und Rechtsradikalismus und der Tradition einer autoritären Rechten in der Schweiz.⁸ Breiter untersucht wurden nun auch die Rollen der Bauern⁹ und des Bürgertums im Landesstreik. Neben dem Einsatz von Ordnungstruppen (insbesondere in Basel und Zürich)¹⁰ wurden in der neuesten

-
- 7 Als Überblick dazu *Christian Koller*, Labour, Labour Movements, Trade Unions and Strikes (Switzerland), in: *Ute Daniel/Peter Gatrell/Oliver Janz* u. a. (Hrsg.), 1914–1918-online. International Encyclopedia of the First World War, Berlin 2015, URL: <<http://dx.doi.org/10.15463/ie1418.10754>> [19.7.2017]. *Markus Mattmüller*, Die Zürcher Arbeiterbewegung während des Ersten Weltkrieges, in: *Zürcher Taschenbuch* 90, 1970, S. 65–87; *Markus Bolliger*, Die Basler Arbeiterbewegung im Zeitalter des Ersten Weltkrieges und der Spaltung der sozialdemokratischen Partei, Basel 1970; *Peter Stettler*, Die Kommunistische Partei der Schweiz 1921–1931: Ein Beitrag zur schweizerischen Parteiforschung und zur Geschichte der schweizerischen Arbeiterbewegung im Rahmen der Kommunistischen Internationale, Bern 1980; *Bernard Degen*, Richtungskämpfe im schweizerischen Gewerkschaftsbund, 1918–1924, Zürich 1980; *Christine Nöthinger-Strahm*, Der deutschschweizerische Protestantismus und der Landesstreik von 1918. Die Auseinandersetzung der Kirche mit der sozialen Frage zu Beginn des 20. Jahrhunderts, Bern 1981; *Mario König*, Die Angestellten zwischen Bürgertum und Arbeiterbewegung. Soziale Lage und Organisation der kaufmännischen Angestellten in der Schweiz 1914–1920, Zürich 1984; *Bernard Degen*, Abschied vom Klassenkampf. Die partielle Integration der schweizerischen Gewerkschaftsbewegung zwischen Landesstreik und Weltwirtschaftskrise (1918–1929), Basel 1991; *Brigitte Studer*, Le parti communiste Suisse, in: *Cahiers d'histoire du mouvement ouvrier* 9, 1993, S. 5–38; *Dieter Holenstein*, Die christlichsoziale Arbeiterbewegung im Landesstreik 1918, in: *Urs Altermatt* (Hrsg.), Schweizer Katholizismus zwischen den Weltkriegen 1920–1940, Freiburg im Üechtland 1994, S. 237–252; *Markus Hodel*, Die Schweizerische Konservative Volkspartei 1918–1929. Die goldenen Jahre des politischen Katholizismus, Freiburg im Üechtland 1994; *Charles Heimberg*, Grande Guerre et mouvement ouvrier en Suisse, in: *SZG* 46, 1996, S. 474–489, sowie *Bernard Degen*, Erster Weltkrieg, Generalstreik und die Folgen, in: *Valérie Boillat/Bernard Degen/Elisabeth Joris* u. a. (Hrsg.), Vom Wert der Arbeit. Schweizer Gewerkschaften – Geschichte und Geschichten, Zürich 2006, S. 125–129.
- 8 Vgl. dazu (auch für die Zwischenkriegszeit) *Hans Ulrich Jost*, Linksradikalismus in der deutschen Schweiz 1914–1918, Bern 1973; *ders.*, Die Altkommunisten. Linksradikalismus und Sozialismus in der Schweiz 1919 bis 1921, Frauenfeld 1977; *Alfred Erich Senn*, The Russian Revolution in Switzerland 1914–1917, Madison 1971; *Hans Ulrich Jost*, Die reaktionäre Avantgarde. Die Geburt der neuen Rechten in der Schweiz um 1900, Zürich 1992; *Aram Mattioli* (Hrsg.), Intellektuelle von rechts. Ideologie und Politik in der Schweiz 1918–1939, Zürich 1995; *ders.*, Zwischen Demokratie und totalitärer Diktatur. Gonzague de Reynold und die Tradition der autoritären Rechten in der Schweiz, Zürich 1994; *Christian Werner*, Für Wirtschaft und Vaterland. Erneuerungsbewegungen und bürgerliche Interessengruppen in der Deutschschweiz 1928–1947, Zürich 2000, sowie *Alain Clavien/Nelly Valsangiacomo* (Hrsg.), Les intellectuels antifascistes dans la Suisse de l'entre-deux-guerres, Lausanne 2006.
- 9 *Bernard Chevalley*, Les organisations paysannes suisses et la grève générale en 1918, Genf 1974; *Werner Baumann*, Bauernstand und Bürgerblock. Ernst Laur und der schweizerische Bauernverband 1897–1918, Zürich 1993; *Erich Wigger*, »Wir und die anderen«: Die Zürcher Bauern in der gesellschaftlichen Krise zur Zeit des Ersten Weltkrieges in der Schweiz, in: *Andreas Ernst/Thomas Gerlach/Patrick Halbeisen* u. a. (Hrsg.), Kontinuität und Krise. Sozialer Wandel als Lernprozess, Zürich 1994, S. 277–301, sowie *Werner Baumann/Peter Moser*, Bauern im Industriestaat. Agrarpolitische Konzeptionen und bäuerliche Bewegungen in der Schweiz 1918–1968, Zürich 1999.
- 10 *Willi Gautschi*, Die Verantwortlichkeit General Willes im November 1918, in: *Neue Zürcher Zeitung*, 17.5.1970; *Hanspeter Schmid*, Krieg der Bürger. Das Bürgertum im Kampf gegen den

Forschung auch die Entstehung von (bewaffneten) Bürgerwehren und der im April 1919 vom Aargauer Arzt und Generalstabs-Offizier Eugen Bircher gegründete »Schweizerische Vaterländische Verband« (SVV) untersucht.¹¹

Obwohl inzwischen zahlreiche neue Archivbestände zugänglich gemacht worden sind, bestehen aber auch 50 Jahre nach der wichtigen Arbeit von Gautschi noch erhebliche Defizite in der historischen Forschung. Insgesamt zeichnen sich die bisherigen Studien durch eine Konzentration auf städtische Zentren (und die dort streikende Arbeiterschaft) aus und beschränken sich im Wesentlichen auf eine Rekonstruktion der politischen Ereignisgeschichte. Bis heute fehlt ein vergleichender Blick auf verschiedene Regionen oder die Entwicklungen in anderen Ländern, obwohl sich die innenpolitische Polarisierung im Verlauf des Kriegs in vielen Ländern akzentuierte. Streiks, Hungerdemonstrationen und Protestaktionen führten in mehreren kriegführenden Ländern zu revolutionären Umstürzen und stellten neben der Schweiz auch andere neutrale Länder wie die Niederlande, Dänemark oder Schweden vor große Herausforderungen.¹² Wünschenswert wäre aber nicht nur eine

Generalstreik 1919 in Basel, Zürich 1980; *Andreas Ernst/Erich Wigger*, Innovation und Repression. Die Restabilisierung der bürgerlichen Schweiz nach dem Ersten Weltkrieg, in: *Kurt Imhof/Heinz Kleger/Gaetano Romano* (Hrsg.), Zwischen Konflikt und Konkordanz. Analyse von Medienereignissen in der Schweiz der Vor- und Zwischenkriegszeit, Zürich 1993, S. 109–171; *Ueli Wild*, Zürich 1918. Ordnungsdienst-Einsätze der Schweizer Armee im Frühjahr und Sommer 1918 in Zürich, Frauenfeld 1987; *Thomas Greminger*, Ordnungstruppen in Zürich. Der Einsatz von Armee, Polizei und Stadtwehr Ende November 1918 bis August 1919, Basel 1990; *René Zeller*, Ruhe und Ordnung in der Schweiz. Die Organisation des militärischen Ordnungsdienstes von 1848 bis 1939, Bern 1990; *Daniel M. Frey*, Vor der Revolution? Ordnungsdienst-Einsatz der Armee während des Landesstreiks in Zürich, Zürich 1998; *Otto Wicki/Anton Kaufmann/Erwin Dahinden*, Oh wär ich doch ein Schweizer. Das Soldatenleben im Ersten Weltkrieg, Schöpfheim 2009; *Rudolf Jaun*, Militärgewalt und das »revolutionäre« Gravitationszentrum Zürich 1917–1918, in: *Erika Hebeisen/Peter Niederhäuser/Regula Schmid* (Hrsg.), Kriegs- und Krisenzeit. Zürich während des Ersten Weltkrieges, Zürich 2014, S. 185–197, sowie *Marco Knechtle*, »Das Heer ist bestimmt [...] zur Handhabung von Ruhe und Ordnung im Innern«. Der Einsatz der Schweizer Armee im Innern während des Ersten Weltkrieges, unveröffentlichte Masterarbeit, Zürich 2014.

- 11 *Charles Heimberg*, La garde civique genevoise et la grève générale de 1918, un sursaut disciplinaire et conservateur, in: *Revue d'histoire moderne et contemporaine* 44, 1997, S. 424–435; *Andreas Thürer*, Der Schweizerische Vaterländische Verband (SVV): ein »antisozialistischer Schutzwall« (1919–1930/31), in: *Michel Caillat/Mauro Cerutti/Jean-François Fayet* u. a. (Hrsg.), Histoire(s) de l'anticommunisme en Suisse, Zürich 2009, S. 133–146; *Andreas Thürer*, Der Schweizerische Vaterländische Verband 1919–1930/31, 3 Bde., Diss., Basel 2010; *Oliver Schneider*, Von Knüppelgardisten, Revolutionshelden und Radaubrüdern. Die Luzerner Bürgerwehren nach dem Landesstreik 1918, in: *Jahrbuch der Historischen Gesellschaft Luzern* 31, 2013, S. 63–84, sowie *Dorothe Zimmermann*, Den Landesstreik erinnern. Antikommunistische Aktivitäten des Schweizerischen Vaterländischen Verbandes 1919–1948, in: *SZG* 63, 2013, S. 479–504. Zum internationalen Kontext des gegenrevolutionären Paramilitarismus vgl. *Robert Gerwarth/John Horne* (Hrsg.), Krieg im Frieden. Paramilitärische Gewalt in Europa nach dem Ersten Weltkrieg, Göttingen 2013 (zuerst engl. 2012).
- 12 Zu den Umwälzungen in den Nachkriegsjahren aus internationaler Perspektive vgl. *Adam Tooze*, Sintflut. Die Neuordnung der Welt 1916–1931, München 2015 (zuerst engl. 2014); *Howard M. Sachar*, The Assassination of Europe 1918–1942. A Political History, Toronto 2014; *Pertti Haapala/Marko Tikka*, Revolution, Bürgerkrieg und Terror in Finnland 1918, in: *Gerwarth/Horne*, Krieg im Frieden, S. 134–149; *Leopold Haimson/Giulio Sapelli* (Hrsg.), Strikes, Social Conflict and the First World War. An International Perspective, Mailand 1992; *Leopold Haimson/Charles Tilly* (Hrsg.), Strikes, Wars, and Revolutions in an International Perspective. Strike Waves in the Late Nineteenth and Early Twentieth Centuries, Cambridge/New York etc. 1989; *Diane Koenker/William G. Rosenberg*, Strikes and Revolution in Russia, 1917, Princeton 1989; *Schmitt*,

Erweiterung (und zugleich Verengung) der Forschung auf unterschiedliche Räume von Streik und Revolution.¹³ Bis heute fehlt auch eine detaillierte Übersicht über die Verteilung der Streikaktivitäten auf unterschiedliche Landesteile oder einzelne Branchen und eine – über die Arbeit von Gautschi hinausgehende – auf Gemeinsamkeiten und Differenzen fokussierende Synthese der seit den 1970er-Jahren erschienenen, regional vertiefenden Studien. Der vorliegende Beitrag plädiert deshalb zunächst für eine räumliche Erweiterung und methodische Vertiefung der historischen Forschung in zwei Richtungen: (1.) durch eine transnationale, auf Austauschprozesse bezogene Perspektive sowie (2.) eine stärker an Ängsten und anderen Emotionen interessierte kultur- und diskurshistorisch ausgerichtete Streikforschung. Anschließend skizziert er drei in der schweizerischen Geschichtsschreibung bisher weitgehend vernachlässigte Forschungsfelder, die sich (1.) mit den Revolutionsängsten der Arbeitgeber und dem Antikommunismus in der Schweiz nach 1918, (2.) mit den Geschlechterverhältnissen und den Handlungsspielräumen von Frauen in den Kriegsjahren sowie (3.) mit zentralen Narrativen und der geschichtspolitischen Instrumentalisierung des Landesstreiks seit den Nachkriegsjahren beschäftigen.

I. TRANSNATIONALE PERSPEKTIVE UND STREIKGESCHICHTE ALS KULTURGESCHICHTE

Der Landesstreik vom November 1918 war ein die Schweizer Geschichte prägendes und in seiner Form singuläres Ereignis. Im Gegensatz zu Arbeitsniederlegungen in einzelnen Unternehmen oder lokalen Generalstreiks in einzelnen Städten oder Branchen erfasste er weite Teile des Landes. Zugleich muss er aber in zahlreiche Streikbewegungen seit der Jahrhundertwende und die schon Monate zuvor im Raum stehenden Generalstreikdrohungen des OAK eingeordnet werden. Die Streikintensität war in der Schweiz schon vor dem Ersten Weltkrieg relativ hoch gewesen¹⁴ und mit der Russischen Revolution von 1905 und der Wirtschaftskrise von 1906/07 hatte auch die »Massenstreikdebatte« innerhalb der Arbeiterbewegung an Bedeutung gewonnen.¹⁵ Nach einem nicht nur in der Schweiz, sondern auch international kurzen Rückgang der Streikzahlen in den Jahren 1914 und 1915 stieg die Streikintensität parallel zur wachsenden Teuerung und der schlechter werdenden Ver-

Neutral Europe between War and Revolution, sowie *Charles Steven Maier*, *Recasting Bourgeois Europe. Stabilization in France, Germany and Italy in the Decade after World War I*, Princeton/Woodstock 1975.

- 13 Zur Bedeutung der Kategorie Raum und räumlicher Ordnungen für Revolutionen vgl. *Julian Aulke*, *Räume der Revolution. Kulturelle Verräumlichung in Politisierungsprozessen während der Revolution 1918–1920*, Stuttgart 2015.
- 14 Vgl. dazu *Hans Hirter*, *Die Streiks in der Schweiz in den Jahren 1880–1914: Quantitative Streikanalyse*, in: *Erich Gruner* (Hrsg.), *Arbeiterschaft und Wirtschaft in der Schweiz 1880–1914*, Bd. 2/2: *Gewerkschaften und Arbeitgeber auf dem Arbeitsmarkt. Streiks, Kampf ums Recht und Verhältnis zu anderen Interessengruppen*, Zürich 1988, S. 837–1008, sowie *Karl Lang*, *La grève générale de 1912 à Zurich*, in: *Revue européenne des sciences sociales* 15, 1977, Nr. 42, S. 129–141.
- 15 Vgl. dazu *Arnold Roller* [d.i. *Siegfried Nacht*], *Der soziale Generalstreik (1905)*, in: *Helga Döhring* (Hrsg.), *Abwehrstreik, Proteststreik, Massenstreik? Generalstreik! Streiktheorien und -diskussionen innerhalb der deutschen Sozialdemokratie vor 1914*, Lich 2009, S. 79–118; *Christian Koller*, *Wetterleuchten des Umsturzes. Die russische Revolution von 1905 und die Massenstreikdebatte in der internationalen Arbeiterbewegung*, in: *Rote Revue* 83, 2005, H. 4, S. 38–42; *Antonia Grunenberg* (Hrsg.), *Die Massenstreikdebatte. Beiträge von Parvus, Rosa Luxemburg, Karl Kautsky und Anton Pannekoek*, Frankfurt am Main 1970; *Gautschi*, *Der Landesstreik 1918*, S. 13–27, sowie *Robert Grimm*, *Der politische Massenstreik*, Basel 1906.

sorgungslage seit 1916 wieder an.¹⁶ Trotz der Abwesenheit direkter Kriegshandlungen kam es im Ersten Weltkrieg auch in der Schweiz zu einer Verarmung breiter Bevölkerungskreise und einer fortschreitenden gesellschaftlichen Polarisierung und Desintegration. Der genaue Zeitpunkt des Streiks ist allerdings erklärungsbedürftig und seine Ursachen sind in der Forschung bis heute umstritten.

Insbesondere die ungenügende Lebensmittelversorgung wird als Auslöser zunehmend infrage gestellt, sind die größten Engpässe in der Nahrungsmittelversorgung doch im Krisenjahr 1917 und nicht am Ende des Kriegs im November 1918 auszumachen. Trotz vieler Bedürftiger hatte sich die Ernährungssituation durch das Getreideabkommen mit den USA vom Dezember 1917, den wachsenden Mehranbau sowie die eidgenössische Notstandsaktion und die Einrichtung eines Ernährungsamts im September 1918 erstmals wieder etwas entspannt. Versorgungskrisen und damit verbundene Hungerdemonstrationen waren außerdem weniger nach der Ernte in den Herbstmonaten, sondern vielmehr im Frühling und Sommer ein Problem.¹⁷ Waren der Milchpreis und die Ernährungsfrage im seit Februar 1918 bestehenden OAK zunächst ein wichtiges – symbolisch stark aufgeladenes und politisch bewirtschaftetes – Thema gewesen, bezog sich im Landesstreik nur noch eine von neun Forderungen auf die Sicherstellung der Lebensmittelversorgung, die (kombiniert mit der wachsenden Teuerung und zunehmenden Wohnungsnot) insbesondere in den städtischen Arbeiterquartieren ein Problem darstellte.¹⁸ Dementsprechend kam im Novem-

16 Zur internationalen Dynamik vgl. *Robert Evzerov/Iulii P. Mador/Timur T. Timofeev*, Strike Movement in Western Countries after the October Revolution of 1917, in: *Haimson/Sapelli*, Strikes, Social Conflict and the First World War, S. 533–551.

17 Zur inzwischen gut untersuchten Ernährungssituation und dem Milchpreis vgl. *Peter Moser*, Kein umstrittenes Thema mehr? Die Ernährungsfrage im Landesstreik 1918, in: *Daniel Krämer/Christian Pfister/Daniel Marc Segesser* (Hrsg.), »Woche für Woche neue Preisaufschläge«. Nahrungsmittel-, Energie- und Ressourcenkonflikte in der Schweiz des Ersten Weltkrieges, Basel 2016, S. 83–110; *Daniel Burkhard*, Die Kontroverse um die Milchpreisteuerung in der Schweiz während des Ersten Weltkrieges, in: ebd., S. 235–255; *Christian Pfister*, Auf der Kippe. Regen, Kälte und schwindende Importe stürzen die Schweiz 1916–1918 in einen Nahrungsengpass, in: ebd., S. 57–81; *Ismael Albertin*, Die Massnahmen des Zürcher Stadtrats zur Verbesserung der Lebensmittelversorgung 1914–1921, in: ebd., S. 211–233; *Joël Floris/Consuela Müller/Ulrich Woitek*, The Biological Standard of Living in Zurich during WWI. Beiträge zur Jahrestagung des Vereins für Socialpolitik 2015, URL: <<http://hdl.handle.net/10419/112909>> [19.7.2017]; *Peter Moser*, Mehr als eine Übergangszeit. Die Neuordnung der Ernährungsfrage während des Ersten Weltkrieges, in: *Rossfeld/Buomberger/Kury*, 14/18, S. 172–199; *Maria Meier*, »Wo die Not am grössten ...«. Die Versorgungskrise in der Schweiz während des Ersten Weltkrieges im Spiegel zeitgenössischer Karikaturen, in: *Angela Müller/Felix Rauh* (Hrsg.), Wahrnehmung und mediale Inszenierung von Hunger im 20. Jahrhundert (Itinera, Band 37), Basel 2014, S. 53–73; *Juri Auderset/Peter Moser*, Krisenerfahrungen, Lernprozesse und Bewältigungsstrategien. Die Ernährungskrise von 1917/18 als agrarpolitische »Lehrmeisterin«, in: *Thomas David/Jon Mathieu/Janick Marina Schaufelbuehl* u. a. (Hrsg.), Krisen: Ursachen, Deutungen und Folgen, Zürich 2012, S. 133–149 sowie *Beat Brodbeck*, Paradigmenwechsel in der Agrarpolitik. Der Erste Weltkrieg und die Agrarmarktordnungen in der Schweiz am Beispiel des Milchmarktes 1914–1922, in: *Ernst Langthaler/Josef Redl* (Hrsg.), Reguliertes Land. Agrarpolitik in Deutschland, Österreich und der Schweiz 1930–1960, Innsbruck 2005, S. 184–191. Zur Ernährungsweise der »arbeitenden Klassen«, der Bedeutung von Fabrikantinnen und Volksküchen und der »Ernährung im Spannungsfeld divergierender Interessen« vgl. auch *Jakob Tanner*, Fabrikmahlzeit. Ernährungswissenschaft, Industriearbeit und Volksernährung in der Schweiz 1890–1950, Zürich 1999, S. 127–272. Zu den Forderungen des OAK im Februar/März 1918 vgl. *Gautschi*, Dokumente zum Landesstreik 1918, S. 74–82. Zeitgenössisch dazu auch Hilfsaktionen des Bundes 1914–1922, Bern 1924.

18 Von den drei für die individuelle Lebensführung zentralen Bereichen – dem Wohnen, der Bekleidung und Ernährung – ist in den letzten Jahren nur die Lebensmittelversorgung eingehender untersucht worden. Studien zur zunehmenden Wohnungsnot, der Energieversorgung oder der

ber 1918 auch die Zürcher Regierung zur Einschätzung, »dass weder die gegenwärtigen Lohnverhältnisse noch die staatliche Vorsorge für Nahrung irgendwie Anlass oder auch nur Vorwand geben könnten zu Unruhen«. ¹⁹ Einschränkend ist zu dieser neuen, positiven Beurteilung der Nahrungsmittelversorgung aus einer international vergleichenden Perspektive allerdings festzuhalten, dass die größten Schwierigkeiten in der Versorgung auch in Deutschland im »Steckrüben-« beziehungsweise »Hungerwinter« 1916/17 zu verzeichnen waren, der Sturz der Monarchie – parallel zum Landesstreik und dem Zerfall der Donaumonarchie – aber auch hier erst im November 1918 erfolgte. ²⁰

Neben der Sicherstellung physiologischer Grundbedürfnisse rücken die Nicht-Beteiligung der Sozialdemokraten an der Landesregierung sowie die Lastenverteilung zwischen Kriegsgewinnern und -verlierern damit stärker in den Fokus der Forschung. ²¹ Der Unmut der Arbeiterschaft war im Sommer 1918 bereits im »Casino-Sturm« in Basel zum Ausdruck gekommen; und die »Tilgung der Staatsschulden durch die Besitzenden« ²² als eine von insgesamt neun Forderungen im Landesstreik ist nur vor dem Hintergrund zum Teil hoher Kriegsgewinne in einzelnen Branchen zu verstehen. Jakob Tanner hat kürzlich betont, dass die Gewerkschaften im schweizerischen »Interessenvermittlungssystem« im Vergleich zu den »privaten Regierungen« der Wirtschaftsverbände bei der Aushandlung kriegswirtschaftlicher Maßnahmen »stark unterrepräsentiert« ²³ waren. Die innenpolitische Machtprobe lässt sich seines Erachtens »weder als eine durch Hunger ausgelöste Randalie noch als verkorkster Revolutionsversuch verstehen«, sondern war »eine Folge des Ausschlusses der Arbeiterbewegung aus den politischen Entscheidungen«. ²⁴ In einem zunehmend mit Notrecht regierten Land erscheint der Landesstreik aus dieser Perspektive als ein Konflikt um politische Integration, Partizipation und soziale Sicherheit, der in den 1920er-Jahren sowohl im linken als auch im rechten Parteienspektrum zu Zerwürfnissen und der Gründung

Bekleidungsindustrie fehlen bis heute weitgehend. Zum Schuhmangel und der Schuhteuerung vgl. *Roman Wild*, Volksschuhe und Volkstücher zu Volkspreisen. Zur Bewirtschaftung lederner und textiler Bedarfsartikel im Ersten Weltkrieg in der Schweiz, in: SZG 63, 2013, S. 428–452 sowie *Paul Zahner*, Die Leder- und Schuhversorgung der Schweiz von 1914–1920, Zürich 1922. Zur Energieversorgung und der Wohnungsnot vgl. *Cristian Pfister*, Frieren, kalt essen und zu Fuss gehen. Die Energiekrise 1917–1919 in der Schweiz, in: *Krämer/Pfister/Segesser*, »Woche für Woche neue Preisaufschläge«, S. 113–132; *Rudolf Wenger*, Wohnungsnot und kommunaler Wohnungsbau in der deutschen Schweiz unter besonderer Berücksichtigung der Kriegs- und Nachkriegszeit, Lachen 1931.

- 19 Memorial des Generals vom 4. November 1918, zit. nach: *Gautschi*, Dokumente zum Landesstreik 1918, S. 167–175, hier: S. 170.
- 20 Zur Nahrungsmittelversorgung in Deutschland vgl. *Anne Roerkohl*, Hungerblockade und Heimatfront. Die kommunale Lebensmittelversorgung in Westfalen während des Ersten Weltkriegs, Stuttgart 1991, sowie *Gisela Gündell*, Die Organisation der deutschen Ernährungswirtschaft im Weltkrieg, Leipzig 1939.
- 21 Zur sozialen Sicherheit und der Entwicklung des schweizerischen Sozialstaats vgl. *Brigitte Studer*, Ökonomien der sozialen Sicherheit, in: *Patrick Halbeisen/Margrit Müller/Béatrice Veyrassat* (Hrsg.), Wirtschaftsgeschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert, Basel 2012, S. 923–976; *Matthieu Leimgruber*, Solidarity without the State? Business and the Shaping of the Swiss Welfare State, 1890–2000, Cambridge/New York etc. 2008; *Brigitte Studer*, Der Sozialstaat aus der Geschlechterperspektive. Theorien, Fragestellungen und historische Entwicklung in der Schweiz, in: *dies./Regina Wecker/Béatrice Ziegler* (Hrsg.), Frauen und Staat. Berichte des Schweizerischen Historikertages in Bern, Basel 1998, S. 184–208, sowie zahlreiche Informationen unter URL: <<http://www.geschichtedersozialensicherheit.ch>> [19.7.2017].
- 22 Flugblatt »An das arbeitende Volk der Schweiz!« vom November 1918, Schweizerisches Sozialarchiv, 331/260.
- 23 *Jakob Tanner*, Geschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert, München 2015, S. 141.
- 24 Ebd., S. 151.

neuer Parteien führte. Im linken Spektrum ist hier die Gründung der Kommunistischen Partei der Schweiz (KPS) 1921 zu nennen, im rechten Spektrum die Gründung verschiedener kantonalen Bauernparteien, die sich 1936 zur schweizerischen Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei (BGB) zusammenschlossen. Die von der Sozialdemokratischen Partei lancierten Volksinitiativen zur Einführung einer direkten Bundessteuer (1918), der Proporzwahl des Nationalrats (1918), der Aufhebung der Militärjustiz (1921), einer einmaligen Vermögensabgabe (1922) sowie der Schaffung einer Invaliditäts-, Alters- und Hinterlassenenversicherung (1925) sprechen in diesem Zusammenhang eine deutliche Sprache und sollten die in den Kriegsjahren aus linker Perspektive arg strapazierte »Opfersymmetrie und Verteilungsgerechtigkeit«²⁵ wiederherstellen. Ein Teil dieser Initiativen wurde schon Jahre zuvor lanciert, ein Teil geht direkt auf Forderungen des OAK während des Landesstreiks zurück. Dass der mit der steigenden Streikintensität gegen Ende des Kriegs zunehmende Einsatz von Ordnungstruppen im Landesinneren von der Arbeiterschaft als (gezielte) Provokation und Verschiebung militärischer Aktivitäten von der »Grenzbesetzung« zur »Besetzung der Klassengrenzen« empfunden wurde, ist nur mit Blick auf den wachsenden Antimilitarismus in den Kriegsjahren zu verstehen. Bereits im September 1916 war es am sogenannten roten Sonntag zu antimilitaristischen Demonstrationen gekommen und im Sommer 1917 lehnte die SP die militärische Landesverteidigung an ihrem Parteitag ab und verschärfte den Ton gegen die als Klassenjustiz wahrgenommene Militärjustiz zunehmend.²⁶ Auch die Novemberunruhen von 1917 in Zürich, die zu mehreren Toten und Schwerverletzten und der ständigen Präsenz von Ordnungstruppen in Zürich führten, waren ursprünglich von antimilitaristischen Demonstrationen (beziehungsweise der Besetzung von zwei Munitionsfabriken) ausgegangen.²⁷

Die von einem starken Militäraufgebot geprägte Einschüchterungs- und Präventionsstrategie Ulrich Willes war hart und von einer Überschätzung der Bedrohungslage und der organisatorischen Kapazitäten der Arbeiterschaft und des OAK geprägt.²⁸ Wille hatte am 4. November 1918 in einem Memorial an den Bundesrat festgehalten, in der Bürgerschaft Zürichs herrsche »grosse Furcht vor dem Ausbrechen der Revolution«.²⁹ Die Angst vor erodierenden Machtstrukturen und die harte bürgerliche Reaktion auf den Landesstreik sind nur vor dem Hintergrund der Russischen Revolution und dem Sturz der Monarchien in Deutschland und Österreich-Ungarn im November 1918 zu verstehen, wo nun »die Throne wank[t]en und die Kronen über die Straße roll[t]en«, wie Robert Grimm es im Nationalrat formulier-

25 Ebd., S. 145.

26 Vgl. dazu »Der rote Sonntag«, in: Berner Tagwacht, Nr. 207, 4.9.1916; *Mirko Greter*, Sozialdemokratische Militärpolitik im Spannungsfeld von Vaterlandsliebe, Pazifismus und Klassenkampf. Der lange Weg der SPS hin zur Ablehnung der Landesverteidigung 1917, Berlin 2005. Zur pazifistischen Tradition in der Linken: *Bernard Degen/Heiko Haumann/Ueli Mäder* u. a. (Hrsg.), Gegen den Krieg. Der Basler Friedenskongress 1912 und seine Aktualität, Basel 2012; *Bernard Degen/Julia Richers* (Hrsg.), Zimmerwald und Kiental. Weltgeschichte auf dem Dorfe, Zürich 2015, sowie *Gautschi*, Der Landesstreik 1918, S. 71–85.

27 Zu den Novemberunruhen in Zürich vgl. *Roman Rossfeld*, »Schweigen ist Gold«: Kriegsmaterialexporte der schweizerischen Uhren-, Metall- und Maschinenindustrie im Ersten Weltkrieg, in: *Rudolf Jaun/Michael Olsansky/Sandrine Picaud-Monnerat* u. a. (Hrsg.), An der Front und hinter der Front. Der Erste Weltkrieg und seine Gefechtsfelder, Baden 2015, S. 292–313, hier: S. 307f., und *Bruno Thurnherr*, Der Ordnungsdiensteinsatz der Armee anlässlich der Zürcher Unruhen im November 1917, Bern 1978.

28 Zur Einschätzung der Bedrohungslage durch General Wille, Generalstabschef Sprecher und Unterstabschef de Perrot vgl. *Gautschi*, Der Landesstreik 1918, S. 39–43, und *ders.*, Dokumente zum Landesstreik 1918, S. 101–103, 111–113 und 159–161.

29 Memorial des Generals vom 4. November 1918, zit. nach: *Gautschi*, Dokumente zum Landesstreik 1918, S. 167–175, hier: S. 170.

te.³⁰ Insbesondere die Revolution im Nachbarland Deutschland, mit dem neben General Wille auch das Deutschschweizer Bürgertum in den Kriegsjahren mehrheitlich sympathisierte, führte zu großen Verunsicherungen.³¹ Der Streik ereignete sich zu einem Zeitpunkt, in dem die Zukunftserwartungen für viele Menschen ebenso offen wie unsicher und beide politischen Lager von akuten Abstiegsängsten getrieben waren. Im Gegensatz zur bereits zeitgenössischen Vorstellung der Schweiz als Insel in einem Meer von Blut dürften das Kriegsende und die unübersichtliche und dramatische Dynamik der internationalen Ereignisse im November 1918 einen direkten Einfluss auf den Ausbruch des Streiks gehabt haben.

Der Berner Stadtpräsident und SP-Nationalrat Gustav Müller warnte im Nationalrat davor, die »Ereignisse im Ausland« würden »wie ein elektrischer Funke mit Blitzesschnelle von Land zu Land« springen, sodass nur noch »weitgreifende und tiefe Reformen den Sturm beschwören«³² könnten. Die äußere Bedrohung, die den inneren Zusammenhalt während der Kriegsjahre gestärkt hatte, fiel nun weg, und die Revolutionen im Ausland schürten die Hoffnungen eines Teils der Linken, die internationale Dynamik würde ihren Anliegen nun auch in der Schweiz zum Durchbruch verhelfen. Aus einer transnationalen Perspektive – und über den zeitgenössischen Vorwurf einer bolschewistischen Verschwörung hinaus – sollte deshalb *erstens* gefragt werden, wie die Ereignisse in der Schweiz mit ähnlich oder unterschiedlich verlaufenden internationalen Entwicklungen verbunden waren, was für Netzwerke sowohl in der Arbeiterbewegung als auch im Bürgertum bestanden und welche Kenntnisse die Akteure in der Schweiz von den (revolutionären) Entwicklungen in anderen Ländern hatten.³³ Wichtige Akteure wie Robert Grimm, Ulrich Wille,

30 Rede des Genossen Grimm, in: Der Landesstreik vor dem Nationalrat. Stenographische Wiedergabe der von den sozialdemokratischen Vertretern am 12. und 13. November im Nationalrat gehaltenen Reden, Bern 1918, S. 13–20, hier: S. 19.

31 Zu den »Fieberkurven von Sympathie und Antipathie« gegenüber den wichtigsten Kriegsparteien und der tendenziell abnehmenden Deutschfreundlichkeit vgl. *Ignaz Civelli*, Heldenschwert in reinen Händen? Wahrnehmung und Darstellung der Konflikt- und Kriegsparteien in der bürgerlichen Zuger Presse 1912–1918, in: *Tugium* 30, 2014, S. 143–184, hier: S. 179–182. Zur deutschen Revolution von 1918/19 vgl. *Volker Stalmann*, Die Wiederentdeckung der Revolution von 1918/19. Forschungsstand und Forschungsperspektiven, in: *ZfG* 64, 2016, S. 521–541; *Klaus Weinbauer/Anthony McElligott/Kirsten Heinsohn* (Hrsg.), *Germany 1916–23. A Revolution in Context*, Bielefeld 2015; *Karl Christian Führer/Jürgen Mittag/Axel Schildt* u. a. (Hrsg.), *Revolution und Arbeiterbewegung in Deutschland 1918–1919*, Essen 2013; *Wolfgang Niess*, *Die Revolution von 1918/19 in der deutschen Geschichtsschreibung. Deutungen von der Weimarer Republik bis ins 21. Jahrhundert*, Berlin/Boston 2013; *Alexander Gallus* (Hrsg.), *Die vergessene Revolution von 1918/19*, Göttingen 2010; *Heinrich August Winkler*, *Vom Kaiserreich zur Republik. Der historische Ort der Revolution von 1918/19*, in: *ders.*, *Streitfragen der deutschen Geschichte. Essays zum 19. und 20. Jahrhundert*, München 1997, S. 52–70; *Werner Branke*, *Eine ungeliebte Revolution. Die Revolution von 1918/1919 im Widerstreit von Zeitgenossen und Historikern*, in: *Jahrbuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung* 7, 2008, S. 5–37, sowie *Volker Ullrich*, *Die Revolution von 1918/19*, München 2009.

32 Der Landesstreik vor dem Nationalrat, S. 24.

33 Zur Idee der Weltrevolution und dem revolutionären Internationalismus vgl. *Gleb Albert*, *Das Charisma der Weltrevolution. Revolutionärer Internationalismus in der frühen Sowjetgesellschaft, 1917–1927*, Köln/Weimar etc. 2017. Zur Bedeutung der 1919 in Moskau gegründeten Kommunistischen Internationalen vgl. *Brigitte Studer*, *The Transnational World of the Cominternians*, Basingstoke/New York 2015. Zu einer transnationalen Perspektive auf die schweizerische Arbeiterbewegung und Streikgeschichte vor dem Ersten Weltkrieg vgl. *Christian Koller*, *Local Strikes as Transnational Events: Migration, Donations, and Organizational Cooperation in the Context of Strikes in Switzerland (1860–1914)*, in: *Labour History Review* 74, 2009, S. 305–318, sowie *Marc Vuilleumier*, *Traditions et identité nationales, intégration et internationalisme dans le mouvement ouvrier socialiste en Suisse avant 1914*, in: *Le Mouvement social*, 1989, Nr. 147, S. 51–68.

Fritz Platten, Theophil Sprecher von Bernegg, Rosa Bloch, Emil Sonderegger, Eugen Bircher, Théodore Aubert, Alfred Frey, Ernst Nobs oder Edmund Schulthess, um hier nur ein paar zentrale Namen zu nennen, verfügten über ausgezeichnete internationale Kontakte und waren gut über das Geschehen in den Nachbarländern informiert.³⁴

Am 3. November 1918 – einen Tag vor dem berühmten Memorial von Ulrich Wille an den Bundesrat³⁵ – erhob sich eine Welle von Protesten und Streiks gegen den Krieg. Auf den Waffenstillstand zwischen Österreich-Ungarn und Italien folgte die Selbstständigkeitsklärung Vorarlbergs; die Matrosen in Kiel weigerten sich auszulaufen und in zahlreichen deutschen Städten wurden Arbeiter- und Soldatenräte gebildet. Am 9. November 1918 dankte Kaiser Wilhelm II. ab, die Monarchien in Deutschland und Österreich-Ungarn zerbrachen; und dass der Landesstreik in der Westschweiz und dem Tessin – im Gegensatz zur Deutschschweiz – nur wenig Beachtung fand, ist auch damit zu erklären, dass hier das Kriegsende gefeiert wurde. Gegen Ende des Kriegs entstand aber auch in der Deutschschweiz eine zunehmend antideutsche Stimmung, während die (sozialistische) Arbeiterbewegung nach der Grimm-Hoffmann-Affäre vom Frühling 1917 und dem »Zürcher Bombenprozess« vom Oktober 1918 vermehrt als deutschfreundlich eingestuft wurde.³⁶ Mit Ausnahme eines vergleichenden Beitrags von Adrian Zimmermann zu (ähnlich verlaufenden) Entwicklungen in den Niederlanden und der Schweiz im November 1918 wurde der Einfluss politischer Entwicklungen außerhalb der Schweiz auf die Ereignisse innerhalb des Landes bisher aber nur wenig beachtet. Ebenso fehlen Untersuchungen über die Bewertung des Landesstreiks in der internationalen Berichterstattung, die Bedeutung der Spionage oder die Einschätzungen ausländischer Nachrichtendienste. Bereits in den 1960er-Jahren hat Gautschi zwar auf die »Frage ausländischer Interventionsabsichten«³⁷ hingewiesen und Schmid-Ammann festgehalten, dass man Anfang November in diplomatischen Kreisen schon »die Möglichkeit einer militärischen Besetzung der Schweiz durch die Entente« besprach, um der »bolshewistischen Gefahr entgegenzutreten«.³⁸ Konkrete Pläne für eine militärische Interven-

34 Es liegen inzwischen verschiedene Arbeiten zu wichtigen Akteuren aus der Arbeiterschaft, der Politik und dem Militär – nicht aber der Arbeitgeberseite – vor: *Carl Helbling*, General Ulrich Wille. Biographie, Zürich 1957; *Hans Rudolf Kurz*, Oberstkorpskommandant Theophil Sprecher von Bernegg, Wattwil 1961; *Hermann Böschstein*, Bundesrat Schulthess. Krieg und Krisen, Bern 1966; *Hans Rudolf Frick*, Zwischen Klassenkampf und Demokratie. Der erste sozialdemokratische Bundesrat Ernst Nobs als Redaktor am Zürcher »Volksrecht« 1915–1935, Clausthal-Zellerfeld 1975; *Heinz Christian Röthlisberger*, Der politische Standort von Ulrich Wille, Stäfa 1975; *Christian Voigt*, Robert Grimm. Kämpfer, Arbeiterführer, Parlamentarier, Bern 1980; *Daniel Heller*, Eugen Bircher. Arzt, Militär und Politiker. Ein Beitrag zur Zeitgeschichte, Zürich 1988; *Tobias Kästli*, Ernst Nobs: Vom Bürgerschreck zum Bundesrat. Ein politisches Leben, Zürich 1995; *René Zeller*, Emil Sonderegger. Vom Generalstabschef zum Frontenführer, Zürich 1999; *Daniel Sprecher*, Generalstabschef Theophil Sprecher von Bernegg. Eine kritische Biographie, Zürich 2000; *Willi Gautschi*, General Wille und der Landesstreik 1918, in: *Hans Rudolf Fuhrer/Paul Meinrad Strässle* (Hrsg.), General Ulrich Wille. Vorbild den einen – Feindbild den andern, Zürich 2003, S. 341–358, sowie *Bernard Degen/Hans Schättli/Adrian Zimmermann* (Hrsg.), Robert Grimm. Marxist, Kämpfer, Politiker, Zürich 2012.

35 Memorial des Generals vom 4. November 1918, in: *Gautschi*, Dokumente zum Landesstreik 1918, S. 167–175.

36 Zum Zürcher Bombenprozess, der enge Verbindungen zwischen deutschen Geheimagenten und italienischen Anarchisten ans Licht brachte, und der zunehmend antideutschen Stimmung gegen Kriegsende vgl. *Florian Weber*, Die amerikanische Verheissung. Schweizer Aussenpolitik im Wirtschaftskrieg 1917/18, Zürich 2016, S. 163–170.

37 *Adrian Zimmermann*, Die Niederlande und die Schweiz im November 1918, in: SZG 63, 2013, S. 453–478, sowie *Gautschi*, Der Landesstreik 1918, S. 331–340.

38 *Schmid-Ammann*, Die Wahrheit über den Generalstreik von 1918, S. 204. Vgl. dazu auch *Heinz K. Meier*, Friendship under Stress. U.S.-Swiss Relations 1900–1950, Bern 1970.

tion konnten allerdings nicht nachgewiesen werden; der Revolutionsdrohung ›von links‹ wurde vermutlich eine ebenso überzogene Interventionsdrohung ›von rechts‹ entgegengestellt. Weiterführende Untersuchungen zu diplomatischen Druckversuchen oder der Bedeutung internationaler Ereignisse sind bis heute jedoch ausgeblieben.

Zweitens sollte in Zukunft eine stärker an Ängsten und anderen Emotionen interessierte kultur- und diskurshistorisch orientierte Streikforschung angestrebt werden, welche die Nutzung von Emotionen als politische Strategie ernst nimmt und davon ausgeht, dass der Erste Weltkrieg auch ein Medien- und Propagandakrieg war.³⁹ Neuere Arbeiten zur historischen Krisenforschung sind sich weitgehend einig darüber, Krisen – und insbesondere das Wissen über Krisen – auch als Kommunikations- und Wahrnehmungsphänomene zu verstehen.⁴⁰ Dabei geht es sowohl um ein besseres Verständnis der *Krise als Deutungsmuster* als auch um eine vertiefte Analyse verschiedener *Deutungsmuster der Krise*. Die Germanistin Heidrun Kämper hat erst kürzlich betont, dass »gesellschaftliche Krisen durch Sprachgebrauchswandel gespiegelt werden« und Krisen »durch Sprache repräsentiert und damit indiziert«⁴¹ werden. In den Fokus der Forschung geraten damit die narrativen Strukturen und Diskursstrategien, mit denen Krisendiagnosen und Krisengeschichten konstruiert werden. Carla Meyer, Katja Patzel-Mattern und Gerrit Jasper Schenk haben in ihrem 2013 erschienenen Band über »Krisengeschichte(n)« festgehalten, dass in der Krise zwar das Chaos herrsche, die Krisenkommunikation jedoch versuche, »die komplexe, überfordern- de Fülle an Ereignissen, Motiven, Handlungs- und Bedingungsbeziehungen [...] ordnend zu fassen«⁴² und damit auch neue Ordnungsmuster zu etablieren.

Rudolf Jaun hat vorgeschlagen, das gegenseitige »Droh- und Imponiergehabe« der Hauptakteure im Landesstreik »als Inszenierung politischer Kommunikationsgesten zu verste-

39 Vgl. dazu *Jane Redlin/Dagmar Neuland-Kitzerow* (Hrsg.), *Der gefühlte Krieg. Emotionen im Ersten Weltkrieg*, Husum 2014; *Christian Koller*, *Soziale Bewegungen: Emotion und Solidarität*, in: *Jürgen Mittag/Helke Stadland* (Hrsg.), *Theoretische Ansätze und Konzepte der Forschung über soziale Bewegungen in der Geschichtswissenschaft*, Essen 2014, S. 403–422; *Christian Koller*, »Es ist zum Heulen«. Emotionshistorische Zugänge zur Kulturgeschichte des Streikens, in: GG 36, 2010, S. 66–92; *ders.*, *Streikkultur. Performanzen und Diskurse des Arbeitskampfes im schweizerisch-österreichischen Vergleich (1860–1950)*, Münster 2009. Zur Emotionsgeschichte vgl. den Forschungsbericht von *Bettina Hitzer*, *Emotionsgeschichte – ein Anfang mit Folgen*, in: *H-Soz-Kult*, 23.11.2011, URL: <<http://www.hsozkult.de/literaturereview/id/forschungsberichte-1221>> [19.7.2017]; *Florian Weber*, *Von der klassischen Affektenlehre zur Neurowissenschaft und zurück. Wege der Emotionsforschung in den Geistes- und Sozialwissenschaften*, in: *Neue Politische Literatur* 53, 2008, S. 21–42; *Franz Bosbach* (Hrsg.), *Angst und Politik in der europäischen Geschichte*, Dettelbach 2000, sowie *Ute Frevert*, *Angst vor Gefühlen? Die Geschichtsmächtigkeit von Emotionen im 20. Jahrhundert*, in: *Paul Nolte/Manfred Hettling/Frank-Michael Kuhlemann* u. a. (Hrsg.), *Perspektiven der Gesellschaftsgeschichte*, München 2000, S. 95–111.

40 Vgl. dazu *Thomas Mergel*, *Einleitung: Krisen als Wahrnehmungsphänomene*, in: *ders.* (Hrsg.), *Krisen verstehen. Historische und kulturwissenschaftliche Annäherungen*, Frankfurt am Main/New York 2012, S. 9–22; *Carla Meyer/Katja Patzel-Mattern/Gerrit Jasper Schenk*, *Krisengeschichte(n). »Krise« als Leitbegriff und Erzählmuster in kulturwissenschaftlicher Perspektive – eine Einführung*, in: *dies.* (Hrsg.), *Krisengeschichte(n). »Krise« als Leitbegriff und Erzählmuster in kulturwissenschaftlicher Perspektive*, Stuttgart 2013, S. 9–23; *Uta Fenske/Walburga Hülk/Gregor Schuhen* (Hrsg.), *Die Krise als Erzählung. Transdisziplinäre Perspektiven auf ein Narrativ der Moderne*, Bielefeld 2013, sowie *Ansgar Nünning*, *Grundzüge einer Narratologie der Krise. Wie aus einer Situation ein Plot und eine Krise (konstruiert) werden*, in: *Henning Grunwald/Manfred Pfister* (Hrsg.), *Krisis! Krisenszenarien, Diagnosen und Diskursstrategien*, München 2007, S. 48–71.

41 *Heidrun Kämper*, *Krise und Sprache: Theoretische Anmerkungen*, in: *Mergel*, *Krisen verstehen*, S. 241–255, hier: S. 246.

42 *Meyer/Patzel-Mattern/Schenk*, *Krisengeschichte(n)*, S. 10.

hen«. ⁴³ Unterschiedliche Deutungsmuster und die Infragestellung bestehender Werte durch den Krieg entschieden maßgeblich darüber, wie politisch relevante Gruppen, Parteien und Verbände mit den materiellen Entbehrungen in den Kriegsjahren umgingen. Der Krieg stellte nicht nur tradierte Ordnungsmuster, sondern auch die bisherige Ordnung der Gefühle infrage. Gerüchte und Verschwörungstheorien hatten angesichts der Unplanbarkeit und Unübersichtlichkeit der Ereignisse Konjunktur und wurden von beiden Seiten auch gezielt als Brandbeschleuniger in der politischen Debatte eingesetzt. ⁴⁴ Volker Stalman hat mit Blick auf die massenmedialen Kommunikationsbedingungen in der deutschen Revolution von 1918/19 darauf hingewiesen, dass die »Informationsbeschaffung aller sozialen Gruppen weit hinter den sich überschlagenden Ereignissen« ⁴⁵ hinterherhinkte. Zugleich waren Gerüchte auch Ausdruck des fehlenden (oder zumindest unvollständigen) Wissens über die zum Teil geheimen Planungen des politischen Gegners, was die Rekonstruktion der Ereignisse auch aus historischer Sicht immer wieder schwierig macht. Was für eine Rolle die gezielte Desinformation als politische und militärische Taktik während des Landesstreiks spielte und was die verschiedenen Parteien zu einem bestimmten Zeitpunkt über die teilweise dramatischen Entwicklungen im Ausland oder die Vorhaben des politischen Gegners im Inland wussten, lässt sich heute nur noch zum Teil rekonstruieren.

Rhetorisch begabte Akteure wie Robert Grimm oder Ulrich Wille spielten bewusst mit Emotionen und heizten die Stimmung an; aber auch in der von Parteiblättern geprägten Presselandschaft war es damals üblich, pointiert Stellung zu nehmen. Grimm verglich Revolutionen in seiner Rede im Nationalrat mit einem »reißenden Bergbach«, einer Naturgewalt, die alle Hindernisse überwinde und auch von der herrschenden Klasse »nicht zu hemmen« ⁴⁶ sei. Der Neuenburger SP-Nationalrat, Dienstverweigerer und bekennende Pazifist Charles Naine unterstellte der bürgerlichen Mehrheit im Parlament, sie habe sich bei ihrer Regierungsarbeit in den Kriegsjahren von »zwei Beweggründen« leiten lassen: »zuerst von der Angst und dann dem Wunsch, sich zu bereichern«. ⁴⁷ Zur Stimmung im Bürgertum und der Verwendung rhetorischer Mittel im Landesstreik hielt Naine fest:

»Sie sind wütend vor Angst. [...] Auf alle Beschwerden des Volkes hat die kapitalistische Presse nur eine Antwort: Bolschewiki! Wir verlangen den Achtsturentag, ein sehr ernstes Problem; man sagt uns: Bolschewikimanager! Wir wollen eine bessere Verteilung der Lebensmittel; wir wollen mehr Brot, mehr Milch; wir verlangen, dass unser Vieh nicht mehr ausgeführt wird; ein ernstes Problem. Man ruft uns zu: Bolschewiki! Wir fordern, was das Volk verlangt, und statt an einer Regeneration der Gesellschaft mitzuarbeiten, stellen Sie sich der Demokratie in den Weg und haben nur ein Wort im Munde: Bolschewiki!« ⁴⁸

Naine verwies hier nicht nur auf ein zentrales, über Jahrzehnte verwendetes Deutungsmuster des schweizerischen Landesstreiks als bolschewistischer Verschwörung; angesprochen wurden auch die Verlust- und Abstiegsängste des Bürgertums – »diese Angst aus Interesse« ⁴⁹ –, die Naine als zentralen Antriebsfaktor bürgerlicher Politik beschrieb.

43 Jaun, Militärgewalt und das »revolutionäre« Gravitationszentrum Zürich 1917–1918, S. 186.

44 Zur Situation vor dem Krieg vgl. Christian Koller, Coulissenschieber, Spitzelhunde und Dunkel männer – Verschwörungstheorien im schweizerischen Streikdiskurs vor dem Ersten Weltkrieg, in: *Traverse* 11, 2004, Nr. 3, S. 73–84.

45 Stalman, Die Wiederentdeckung der Revolution von 1918/19, S. 537.

46 Der Landesstreik vor dem Nationalrat, S. 15.

47 Ebd., S. 26.

48 Ebd., S. 29f.

49 Ebd. Zum Motiv einer »allgegenwärtigen revolutionären Bedrohung« und einer damit verbundenen »Dämonologie der Bedrohung« als »Inspiration und Mobilisierungsquelle konservativer und gegenrevolutionärer Politik« vgl. über den Landesstreik hinaus Robert Gerwarth/John Horne, Bolschewismus als Fantasie. Revolutionsangst und konterrevolutionäre Gewalt 1917 bis 1923, in: *dies.*, Krieg im Frieden, S. 94–107.

Die Nutzung von Emotionen als politische Strategie für die Durchsetzung der eigenen Interessen lässt sich während der Kriegsjahre bei allen politischen Parteien mit verschiedenen Beispielen belegen. Während das OAK in einem Aufruf festhielt, man wolle entweder »kämpfend siegen oder sterbend untergehen«⁵⁰, und damit zumindest rhetorisch auf einen möglichen Bürgerkrieg hinwies (obwohl man sich intern gegen die Anwendung von Gewalt im Landesstreik aussprach), waren für den freisinnigen Bundespräsidenten Felix Calonder »skrupellose Hetzer« und »namentlich Vertreter des bolschewistischen Terrors« am Werk. Anspielend auf den Zürcher Bombenprozess sprach Calonder am 12. November von »revolutionären, zum Teil ausgesprochen anarchistischen Wühlereien«, die »namentlich in der Stadt Zürich immer frecher und intensiver betrieben« worden seien und breite Teile der Bevölkerung in »hochgradige Aufregung« versetzt hätten. Das von der Arbeiterschaft als Provokation empfundene Truppenaufgebot sollte aus seiner Perspektive lediglich zur »Verteidigung der bürgerlichen Freiheit gegen Willkür und Gewalt«⁵¹ dienen. Aus heutiger Sicht ging es angesichts der Uneinigkeit innerhalb der Arbeiterschaft und entgegen der Einschätzung Calonders aber keineswegs um »Sein oder Nichtsein der schweizerischen Demokratie«.⁵²

Geschickt gewählt war schon der Begriff »Landesstreik« (eine Kurzform von Landes-Generalstreik), handelte es sich entgegen seiner Benennung doch um ein hauptsächlich deutsch-schweizerisches Ereignis, das gemäß einer Umfrage des Gewerkschaftsbundes mit rund 250.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern nur einen beschränkten Teil der (organisierten) Arbeiterschaft mobilisierte. Der Ausstand war selbst innerhalb der Linken umstritten; und weshalb die verschiedenen Arbeiterinnen und Arbeiter daran teilnahmen, ist bis heute weitgehend unerforscht, obwohl Erinnerungsschriften, Tagebücher oder Prozessakten zumindest teilweise Aufschluss über die Motive der beteiligten Arbeiterinnen und Arbeiter geben könnten.⁵³ Enttäuscht vom raschen Abbruch des Streiks hielt der Chefredakteur der sozialdemokratischen Tageszeitung »Volksrecht«, Ernst Nobs, schon am 15. November 1918 fest: »Das Aktionskomitee war immer stark in grossen tönenden Worten, in bombastischen Drohungen. Es war ein Meister der theatralischen Regie. Aber es war nichts dahinter.«⁵⁴ Martin Fenner und Erich Wigger haben bereits in den 1980er- und 1990er-Jahren in zwei wichtigen Studien auf die Bedeutung der politischen Kommunikation sowie die »Struktur und Funktion politischer Gruppensprachen zur Zeit des schweizerischen Landesstreiks«⁵⁵ hingewiesen. Weiterführende Arbeiten zum Verhältnis von Information, Kommunikation und Revolution (sowie der Eskalation von Revolutions- und Gegenrevolutionssemantiken) sind bis heute jedoch ausgeblieben. In den Fokus der Forschung gerät

50 Flugblatt des Oltener Aktionskomitees zur Proklamation des Landesstreiks vom 11. November 1918, zit. nach: *Gautschi*, Dokumente zum Landesstreik 1918, S. 240.

51 Rede von Bundespräsident Felix Calonder vom 12. November 1918, zit. nach: *Gautschi*, Dokumente zum Landesstreik 1918, S. 270.

52 Ebd., S. 272.

53 Vgl. dazu *Rudolf Jaun*, Der Erste Weltkrieg und das Generalstreiks-Narrativ, in: *Neue Zürcher Zeitung*, 25.9.2014, S. 23.

54 *Ernst Nobs*, Der schweizerische Generalstreik, in: *Volksrecht*, 15.11.1918, zit. nach: *Gautschi*, Dokumente zum Landesstreik 1918, S. 322.

55 Vgl. dazu *Martin Fenner*, Partei und Parteisprache im politischen Konflikt. Studien zur Struktur und Funktion politischer Gruppensprachen zur Zeit des schweizerischen Landesstreiks 1917–1919, Bern 1981, und *Erich Wigger*, Krieg und Krise in der politischen Kommunikation. Vom Burgfrieden zum Bürgerblock in der Schweiz 1910–1922, Zürich 1997. Zur historischen Semantik und dem Verhältnis von Kommunikation und Revolution vgl. auch *Aribert Reimann*, Der große Krieg der Sprachen. Untersuchungen zur historischen Semantik in Deutschland und England zur Zeit des Ersten Weltkriegs, Essen 2000, sowie *Christoph Jahr*, Armageddon an der Isar. Medien, Macht und Massenmobilisierung während der Revolution in Bayern 1918/19, in: *Kurt Imhof/Peter Schulz* (Hrsg.), *Kommunikation und Revolution*, Zürich 1998, S. 171–184.

damit eine mit Existenzängsten, bürgerlichen Revolutionsängsten und Verschwörungstheorien verbundene Emotionsgeschichte des schweizerischen Landesstreiks, die sich für die Untersuchung rhetorischer Figuren und narrativer Strukturen ebenso interessiert wie für die semantische Aufladung zeitgenössischer Schlüsselbegriffe wie »Aktion«, »Tat« oder »Revolution«. Eine Emotionsgeschichte, die zudem danach fragt, wie Revolutionsängste in bestimmte Praktiken übersetzt werden und diese Praktiken – beispielsweise bei Demonstrationen – wiederum Ängste oder andere Emotionen wie Wut, Hass oder Verzweiflung mobilisieren. Im Folgenden sollen nach diesen methodischen Überlegungen zu einer stärker transnational sowie kultur- und diskurshistorisch ausgerichteten Streikforschung drei bisher weitgehend vernachlässigte Forschungsfelder skizziert werden, deren Untersuchung zu einem besseren Verständnis der Ereignisse vom November 1918 beitragen könnte.

II. ARBEITGEBERVERBÄNDE, REVOLUTIONSÄNGSTE UND ANTIKOMMUNISMUS IN DER SCHWEIZ (NACH 1918)

Während der Armeestab Anfang November 1918 schon die Durchführung einer »Gegenrevolution« plante, machte sich auch im Zürcher Bürgertum zunehmend Angst vor einer bevorstehenden Revolution breit. Meinrad Inglin hielt in seinem Roman »Schweizer Spiegel« rückblickend fest, die Bürgerschaft in Zürich habe fast täglich hören können,

»dass sie aus Schmarotzern, schamlosen Ausbeutern und faulen Mitläufern bestehe, dass ihre Stunde geschlagen habe und die geschichtliche Wende zur Herrschaft des Proletariats bevorstehe. [...] Sie hörte Gerüchte schwirren von Soldaten- und Arbeiterräten, versteckten Munitionslagern, Bombenfunden, und vernahm in beiläufigen, drohenden oder frohlockenden Andeutungen, dass bald etwas geschehen werde.«⁵⁶

Noch vor dem Ausbruch des Streiks hielt Ulrich Wille zur Situation in Zürich fest, viele Privatpersonen hätten »ihr in den Tresors der Banken liegendes Vermögen dort weggenommen«. ⁵⁷ Wille selbst hielt die Gefahr für den Ausbruch einer Revolution zwar »nicht für so groß« und hatte auch sein »bißchen Vermögen nicht aus dem Tresor der Kreditanstalt geholt, um es in dunkler Nacht im Walde zu vergraben«; an die »Möglichkeit eines plötzlichen, unerwarteten Ausbruchs einer Revolution«⁵⁸ glaubte er aber dennoch. Der Historiker Marc Perrenoud hat in einem kurzen Beitrag darauf hingewiesen, dass die Schweizerische Bankiervereinigung den Bundesrat nach dem Streik der Bankangestellten und dem damit verbundenen lokalen Generalstreik in Zürich schon Ende Oktober 1918 dazu aufgefordert hatte, energische und weitreichende Präventionsmaßnahmen zu ergreifen:

»Wird in Zukunft derartigen Vorkommnissen nicht mit aller Energie seitens der Behörden entgegengetreten, so ist zu gewärtigen, dass in unserem Land sowohl das Leben als auch das Eigentum des Bürgers, im Widerspruch zu unsern Gesetzen, der nackten Gewalt des entfesselten Pöbels ausgesetzt werden.«⁵⁹

56 *Meinrad Inglin*, Gesammelte Werke in 10 Bänden, hrsg. v. *Georg Schoeck*, Bd. 5: Schweizer Spiegel, Zürich 2014, S. 811.

57 Memorial des Generals vom 4. November 1918, zit. nach: *Gautschi*, Dokumente zum Landesstreik 1918, S. 167–175, hier: S. 169.

58 Ebd., S. 170.

59 *Marc Perrenoud*, Die Schweizer Bankiers und die Angst vor dem Bolschewismus, in: *Boillat/Degen/Joris* u. a., Vom Wert der Arbeit, S. 136f. Zum Streik der Bankangestellten vgl. auch *König*, Die Angestellten zwischen Bürgertum und Arbeiterbewegung; *Frey*, Vor der Revolution?, S. 68–117; *Thurnherr*, Der Ordnungsdienst der Armee anlässlich der Zürcher Unruhen im November 1917, S. 121–125, und *Sébastien Guex/Malik Mazboui*, L'Association suisse des banquiers, les relations entre patronat et salariat bancaires au début du xx^e siècle et leur postérité, in: *Danièle Fraboulet/Cédric Humair/Pierre Vernus* (Hrsg.), Coopérer, négocier, s'affronter.

Mit dem Streik der Bankangestellten war es im Oktober 1918 erstmals zu einem noch lokalen Schulterschluss zwischen den Arbeitern und Angestellten gekommen, der zumindest kurzfristig die Hoffnung auf einen »breiten Brückenschlag zwischen allen Lohnabhängigen«⁶⁰ nährte und für das Bürgertum vermutlich einen verstörenden Signalcharakter hatte. Angst vor dem Ausbruch einer Revolution hatte auch einer der einflussreichsten Industriellen der Textilindustrie, Alfred Schwarzenbach, Verwaltungsratspräsident der »Aktiengesellschaft für Unternehmungen der Textil-Industrie« und seit 1904 mit Renée Wille, der Tochter von General Ulrich Wille, verheiratet. Aus den Tagebuchaufzeichnungen von Clara Wille, der Ehefrau von Ulrich Wille, geht hervor, dass die Familie Schwarzenbach-Wille während des Landesstreiks diverse »Papiere« aus dem Wohnhaus des Generals »in Sicherheit« brachte und glaubte, Revolution und Bürgerkrieg stünden unmittelbar bevor.⁶¹

Für das Bürgertum – und insbesondere die Schweizer Exportindustrie – stellten nicht nur der erstmalige Streik der Zürcher Bankangestellten vom 30. September bis 1. Oktober 1918, sondern auch die revolutionären Umbrüche im Ausland eine Bedrohung der bestehenden Ordnung dar. Die schon in den Kriegsjahren große Abhängigkeit des Landes von Energie-, Nahrungsmittel- und Rohstoffimporten wurde nun zu einem ernst zu nehmenden Problem, das nicht mehr mit wirtschaftsliberalen Grundsätzen gelöst werden konnte und die Verletzlichkeit des Landes deutlich machte. Zugleich war vom Volk bereits Mitte Oktober 1918 (gegen den Willen des Bundesrats) die Einführung des Proporzwahlrechts gutgeheißen worden, was in den Nationalratswahlen 1919 fast zu einer Verdoppelung der Sitze der SP führte. Obwohl weiterhin von einer bürgerlichen Mehrheit dominiert, wurde die SP nun zur zweitstärksten Fraktion nach dem Freisinn und konnte ihren Wähleranteil in den 1920er-Jahren insbesondere im »roten Zürich« deutlich ausbauen. Parallel zu weiteren regionalen Generalstreiks mit mehreren Toten in Basel und Zürich im Sommer 1919 folgte schließlich die landesweite Einführung der Achtundvierzigstundenwoche, die in vielen Branchen eine deutliche Reduktion der Arbeitszeit mit sich brachte.

Neben verschiedenen Maßnahmen, um die Lebensumstände der Arbeiterinnen und Arbeiter zumindest punktuell zu verbessern und die organisierte Arbeiterschaft zu beruhigen, reagierte das Bürgertum auf diese Entwicklungen schon während des Kriegs mit einer zunehmend antisozialistischen Konfrontationspolitik, die nach dem Krieg weiter akzentuiert wurde.⁶² Neben der Schaffung der eidgenössischen Fremdenpolizei im November 1917, der

Les organisations patronales et leurs relations avec les autres organisations collectives, Rennes 2014, S. 83–100. Zu den Schweizer Banken, der Bankiervereinigung und dem Aufstieg des Finanzplatzes vgl. *Sébastien Guex/Malik Mazbouri*, De l'Association des représentants de la banque en Suisse (1912) à l'Association suisse des banquiers (1919). Genèse et fonctions de l'organisation faîtière du secteur bancaire suisse, in: *Danièle Fraboulet/Pierre Vernus* (Hrsg.), *Genèse des organisations patronales en Europe (19^e–20^e siècles)*, Rennes 2012, S. 205–226; *Sébastien Guex/Malik Mazbouri*, L'historiographie des banques et de la place financière suisse aux 19^e–20^e siècles, in: *Traverse* 17, 2010, Nr. 1, S. 203–228, sowie *Malik Mazbouri*, Der Aufstieg des Finanzplatzes im Ersten Weltkrieg. Das Beispiel des Schweizerischen Bankvereins, in: *Roman Rossfeld/Tobias Straumann* (Hrsg.), *Der vergessene Wirtschaftskrieg. Schweizer Unternehmen im Ersten Weltkrieg*, Zürich 2008, S. 439–464.

60 *Tanner*, *Geschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert*, S. 148.

61 *Alexis Schwarzenbach*, Die Seidenfirma Schwarzenbach im Zeitalter der Extreme, 1910–1925, in: *Rossfeld/Straumann*, *Der vergessene Wirtschaftskrieg*, S. 63–87, hier: S. 82f. Zur Familie Schwarzenbach-Wille (während des Landesstreiks) vgl. auch *Alexis Schwarzenbach*, *Die Geborene. Renée Schwarzenbach-Wille und ihre Familie*, Zürich 2004.

62 Vgl. dazu *Tanner*, *Geschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert*, S. 162–167. Zu den Maßnahmen der Unternehmer wie die Gewährung von Lohnerhöhungen oder Sonderzahlungen vgl. *Rossfeld/Straumann*, *Der vergessene Wirtschaftskrieg*, sowie *Rudolf Jaun*, *Management und Arbeiterschaft. Verwissenschaftlichung, Amerikanisierung und Rationalisierung der Arbeitsverhältnisse in der Schweiz 1873–1959*, Zürich 1986, S. 67.

Ausweisung der sowjetischen Gesandtschaft (als mutmaßliche Drahtzieherin des Landesstreiks) sowie der Verschärfung des Ausländerrechts und einem bereits im Krieg einsetzenden – und vom »Vorort« vorangetriebenen – Überfremdungsdiskurs⁶³ seien hier nur einige Stationen einer zunehmend antisozialistischen und rechtsbürgerlichen Politik in den 1920er-Jahren genannt: Bereits im Dezember 1918 hatte der katholisch-konservative Freiburger Nationalrat und Verwaltungsrat der Schweizerischen Nationalbank Jean-Marie Musy in einer viel beachteten Rede im Nationalrat die unnachgiebige Haltung des Bürgertums noch einmal deutlich gemacht und gegenüber den Sozialdemokraten festgehalten:

»Nous ne nous soustrairons point à la lutte que vous annoncez. [...] Les soldats que la grippe a enlevés ne seront plus là pour nous protéger. Mais leurs parents viendront continuer l'oeuvre des morts. Oui, Messieurs les socialistes, l'élite, la landwehr, le landsturm et, s'il le faut, le peuple tout entier, se lèveront pour sauver la patrie.«⁶⁴

1919 in den Bundesrat gewählt, betrieb Musy in den folgenden Jahren einen scharfen antikommunistischen Klassenkampf von rechts, der insbesondere in den entente-freundlichen bürgerlichen Kreisen der Westschweiz breit verankert war. Verbunden mit einem seit Kriegsbeginn bestehenden Antigermanismus war die Angst gerade hier besonders groß, dass die revolutionären Umwälzungen in Deutschland und Österreich-Ungarn auf die Schweiz überschwappen könnten. Im Aargau war bereits im April 1919 der von Wirtschaftskreisen finanziell großzügig unterstützte SVV gegründet worden. Als nationale Dachorganisation der Bürgerwehren arbeitete er in den folgenden Jahren auch mit der 1924 vom Genfer Anwalt und Politiker Théodore Aubert gegründeten »Entente internationale anticommuniste« (EIA) zusammen.⁶⁵ Zwischen 1922 und 1934 folgten mehrere – nach emotionalen Abstimmungskämpfen vom Volk allerdings verworfene – Volksinitiativen und Gesetzesvorlagen zur weiteren Verschärfung des Staatsschutzes (gegen sozialistische beziehungsweise kommunistische Gruppierungen), deren Ablehnung 1934 zu den Rücktritten der Bundesräte Häberlin und Musy führten. 1938 entstand unter der Regie von Franz Riedweg, einem ehemaligen Mitglied der »Nationalen Front« und späteren SS-Obersturmbannführer, schließ-

63 Vgl. dazu *Patrick Kury*, Über Fremde reden. Überfremdungsdiskurs und Ausgrenzung in der Schweiz 1900–1945, Zürich 2003; *Peter Collmer*, Zwischen Selbstdefinition und internationaler Behauptung. Frühe bolschewistische Diplomatie am Beispiel der Sowjetmission in Bern (Mai bis November 1918), in: *Ludmila Thomas/Viktor Knoll* (Hrsg.), Zwischen Tradition und Revolution. Determinanten und Strukturen sowjetischer Aussenpolitik 1917–1941, Stuttgart 2000, S. 225–283; *Walther Hofer*, Der Abbruch der Beziehungen mit dem revolutionären Russland 1917–1927, in: *SZG* 43, 1993, S. 223–240; *Uriel Gast*, Von der Kontrolle zur Abwehr. Die eidgenössische Fremdenpolizei im Spannungsfeld von Politik und Wirtschaft 1915–1933, Zürich 1997; *Thomas Bürgisser*, Unerwünschte Gäste. Russische Soldaten in der Schweiz 1915–1920, Zürich 2010, sowie – über die Schweiz hinaus – *Gerwarth/Horne*, Bolschewismus als Fantasie, S. 96f.

64 *Jean-Marie Musy*, La grève générale et le bolchévisme en Suisse. Discours prononcé par M. Musy au Conseil nationale le 10 décembre 1918, o.O. 1919, S. 32. Zur antikommunistischen Politik von Musy vgl. *Daniel Sebastiani*, Jean-Marie Musy (1876–1952). Un ancien conseiller fédéral entre rénovation nationale et régimes autoritaires, Freiburg im Üechtland 2004, sowie *Chantal Kaiser*, Bundesrat Jean-Marie Musy. 1919–1934, Freiburg im Üechtland 1999. Vgl. dazu auch die 1926 erschienene Schrift des Lausanner Juristen, Militärhistorikers und Zeitzeugen Paul de Vallière (1877–1959), die bereits 1935 in der 4. Auflage erschien: *Paul de Vallière*, Les troubles révolutionnaires en Suisse de 1916 à 1919 par un témoin, Lausanne 1926.

65 *Michel Caillat*, L'entente internationale anticommuniste (EIA). L'impact sur la formation d'un anticommunisme helvétique de l'action internationale d'un groupe de bourgeois genevois, in: *Caillat/Cerutti/Fayet* u. a., Histoire(s) de l'anticommunisme en Suisse, S. 147–163.

lich der antikommunistische Propagandafilm »Die rote Pest«, der heute als radikalster Hetzfilm der Schweizer Geschichte gilt und nur noch selten zu sehen ist.⁶⁶

Nicht nur für Hans Ulrich Jost ist die Epoche des Landesstreiks angesichts dieser Entwicklungen mit dem »Durchbruch des Neokonservatismus«⁶⁷ gleichzusetzen. Das immer wieder zitierte bürgerliche »Landesstreiktrauma« und die Intensität der bürgerlichen Reaktion »gegen links« erstaunt allerdings, wenn man mit Rudolf Jaun davon ausgeht, dass dem Landesstreik von 1918 »angesichts des militärischen Gewaltpotentials von Anfang an das Momentum der demonstrierenden Massen und der aktionsfähigen Streikleitung genommen«⁶⁸ war. Eine wichtige Rolle dürften dabei auch die Arbeitgeberverbände gespielt haben, in ihrem Selbstverständnis »Kampforganisationen«⁶⁹ mit einem den Gewerkschaften in nichts nachstehenden Wortschatz. Abgesehen vom Einsatz von Ordnungstruppen, der Unterstützung lokaler Bürgerwehren oder der Gründung des (rechtsbürgerlichen) Basler »Volkswirtschaftsbundes«⁷⁰ im November 1918 ist bis heute aber nur wenig über die Ansichten und Befürchtungen des Bürgertums und die Politik der schweizerischen Arbeitgeberverbände, Gewerbevereine oder Handels- und Industrievereine in den Kriegs- und Nachkriegsjahren bekannt.⁷¹ Neben einem 2012 erschienenen Forschungsüberblick zur Geschichte der schweizerischen Arbeitgeber-Organisationen sowie darauf aufbauenden Beiträgen von Cédric Humair, Pierre Eichenberger, Sébastien Guex und Malik Mazbouri liegen zu diesem Themenfeld nur noch die bereits älteren Arbeiten von Erich Gruner, Hanspeter Schmid und Geneviève Billeter sowie die Arbeit von Hans-Beat Kunz zur schweizerischen Außenpolitik »unter dem Eindruck der bolschewistischen Bedrohung« in den Nachkriegsjahren vor.⁷² Ein 2009 erschienener Band zur Geschichte des Antikommunismus

66 Zum Staatsschutz: René Dubach, Strizzis, Krakeeler und Panduren. Aktivitäten des Staatsschutzes vom Landesstreik bis zum roten Zürich, Zürich 1996. Zum Film »Die rote Pest«: Roland Cosandey, *Cinéma politique suisse 1930–1938. Un coin de puzzle, à droite*, in: Studien und Quellen 20, 1994, S. 143–217; Marco Wyss, *Un Suisse au service de la SS. Franz Riedweg (1907–2005)*, Neuchâtel 2010, sowie Bruno Jaeggi u. a., *Die Rote Pest: Antikommunismus in der Schweiz*, in: Film – Kritisches Filmmagazin 1, 1975, S. 49–86.

67 Jost, *Der historische Stellenwert des Landesstreiks*, S. IX.

68 Jaun, *Militärgewalt und das »revolutionäre« Gravitationszentrum Zürich 1917–1918*, S. 196.

69 Bernard Degen, *Von »Ausbeutern« und »Scharfmachern« zu »Sozialpartnern«*. Beziehungen zwischen Gewerkschaften und Unternehmern im Wandel, in: *Schweizerisches Sozialarchiv* (Hrsg.), *Bilder und Leitbilder im sozialen Wandel*, Zürich 1991, S. 231–270, hier: S. 237.

70 Vgl. dazu Schmid, *Krieg der Bürger*, S. 72 und 122–124, sowie Max Flury, *25 Jahre Basler Volkswirtschaftsbund, 1918–1943*, Basel 1943.

71 Zu Deutschland vgl. die wichtigen Arbeiten von Hans-Joachim Bieber, *Bürgertum in der Revolution. Bürgerräte und Bürgerstreiks in Deutschland 1918–1920*, Hamburg 1992, und Joachim F. Tornau, *Gegenrevolution von unten. Bürgerliche Sammlungsbewegungen in Braunschweig, Hannover und Göttingen 1918–1920*, Bielefeld 2001.

72 Vgl. dazu Cédric Humair/Sébastien Guex/André Mach u. a., *Les organisations patronales suisses entre coordination économique et influence politique. Bilan historiographique et pistes de recherche*, in: *Vingtième Siècle. Revue d'histoire*, 2012, Nr. 115, S. 115–127; Pierre Eichenberger, *Mainmise sur l'Etat social. Mobilisation patronale et caisses de compensation en Suisse (1908–1960)*, Neuchâtel 2016; Cédric Humair, *Une alliance pour le pouvoir: les rapports de l'Union suisse du commerce et de l'industrie avec l'Union suisse des paysans (1897–1929)*, in: Fraboulet/Humair/Vernus, *Coopérer, négocier, s'affronter*, S. 183–197; Pierre Eichenberger, *L'Union centrale des associations patronales suisses: genèse d'une association faïtière du patronat (1908–1922)*, in: Fraboulet/Vernus, *Genèse des organisations patronales en Europe*, S. 143–152, sowie Sébastien Guex/Malik Mazbouri, *Une grande association patronale dans la sphère publique: l'exemple de l'Association suisse des banquiers (de 1912 à nos jours)*, in: Danièle Fraboulet/Clotilde Druelle-Korn/Pierre Vernus (Hrsg.), *Les organisations patronales et la sphère publique. Europe XIX^e et XX^e siècles*, Rennes 2013, S. 205–235. Zu den Vorkriegsjahren: Cédric Humair, *The Genesis of the Swiss Business Interest Associations (1860–1914)*, in: Danièle Fraboulet/

in der Schweiz hat inzwischen zwar eine wichtige Grundlage zum besseren Verständnis der Akteure, Milieus und Netzwerke des Antikommunismus gelegt, enthält aber nur verstreute Informationen zum Landesstreik.⁷³ Unklar bleibt weiterhin die Einschätzung der Ereignisse durch die Arbeitgeberverbände, Gewerbevereine oder Handels- und Industrievereine, ihre Rolle bei der Durchsetzung der Präventionsstrategie Ulrich Willes und ihre Haltung zum Antikommunismus (beziehungsweise dem SVV und der EIA). War der Landesstreik für das Bürgertum und die Arbeitgeberverbände mehr als nur eine »politisch bewusst aufgebaute Angstpsychose«⁷⁴ und war das Vorgehen – wie in der Arbeiterschaft – auch bei den Arbeitgebern umstritten? Wurde ein Zusammenhang zwischen den teilweise hohen (aus Kriegsmateriallieferungen erzielten) Unternehmensgewinnen, der wachsenden Teuerung und der sozialen Not hergestellt; und wurde im privaten Rahmen anders über die Ereignisse gesprochen als in der Öffentlichkeit?⁷⁵ Wie beurteilte man den Verlauf und die Folgen des Streiks und können die Herausbildung einer staatsinterventionistischen Wirtschaftspolitik oder die Forderung einer aktiveren Krisenpolitik in der »Richtlinienbewegung« in den 1930er-Jahren auch als Reaktion auf die Ereignisse im November 1918 verstanden werden?⁷⁶

III. SOZIALE SICHERHEIT, KLASSENKAMPF UND GESCHLECHTERKAMPF

Bereits 1917 hatte eine unter Mitwirkung des Zentralvorstandes der sozialdemokratischen Arbeiterinnen-Verbände herausgegebene Publikation die wachsende Bedeutung der Frauenarbeit in den Kriegsjahren betont und mit klassenkämpferischem Jargon festgehalten:

Andrea M. Locatelli/Paolo Tedeschi (Hrsg.), *Historical and International Comparison of Business Interest Associations. 19th–20th Centuries*, Brüssel/Bern etc. 2013, S. 31–42; *Cédric Humair*, *Du libéralisme manchestérien au capitalisme organisé: genèse, structuration et spécificités de l'organisation patronale suisse (1860–1914)*, in: *Fraboulet/Vernus*, *Genèse des organisations patronales en Europe*, S. 113–142; *Pierre Eichenberger*, *L'Union centrale des associations patronales suisses dans la sphère publique (1908–1914)*, in: *Fraboulet/Druelle-Korn/Vernus*, *Les organisations patronales et la sphère publique*, S. 257–268, sowie *Erich Gruner*, *Die Arbeitgeberorganisationen – Spiegelbild oder Überbietung der Gewerkschaften?*, in: *ders.* (Hrsg.), *Arbeiterschaft und Wirtschaft in der Schweiz 1880–1914*, Zürich 1988, S. 813–836. Zur Zwischenkriegszeit: *Schmid*, *Krieg der Bürger*; *Geneviève Billeter*, *Le pouvoir patronal. Les patrons des grandes entreprises suisses des métaux et des machines (1919–1939)*, Genf 1985, sowie *Hans-Beat Kunz*, *Weltrevolution und Völkerbund. Die schweizerische Aussenpolitik unter dem Eindruck der bolschewistischen Bedrohung 1918–1923*, Bern 1981.

73 *Caillat/Cerutti/Fayet* u. a., *Histoire(s) de l'anticommunisme en Suisse*. Vgl. dazu auch *Nicolas Bonvin*, *La vision du communisme russe au travers de la presse valaisanne (1917–1924)*, unveröffentlichte Lizenziatsarbeit, Lausanne 2004/2005, sowie den Schwerpunkt: *Kommunismus – Verdammung und Verklärung*, in: *Traverse* 2, 1995, Nr. 3.

74 *Jost*, *Der historische Stellenwert des Landesstreiks*, S. 1.

75 Zum Geschäftsgang und den teilweise hohen Kriegsgewinnen einzelner Unternehmen vgl. *Roman Rossfeld*, »Abgedrehte Kupferwaren«: Kriegsmaterialexporte der schweizerischen Uhren-, Metall- und Maschinenindustrie im Ersten Weltkrieg, in: *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte/Economic History Yearbook* 56, 2015, H. 2, S. 515–551; *ders.*, »Rechte hat nur, wer Kraft hat«: Anmerkungen zur Schweizer Wirtschaft im Ersten Weltkrieg, in: *ders./Buomberger/Kury*, 14/18, S. 144–171.

76 *Maurice Cottier*, *Vom Wirtschaftsliberalismus zum Staatsinterventionismus. Der Erste Weltkrieg als Scharnier der schweizerischen Wirtschaftspolitik*, in: *Krämer/Pfister/Segesser*, »Woche für Woche neue Preisaufschläge«, S. 173–189; *Pietro Morandi*, *Krise und Verständigung. Die Richtlinienbewegung und die Entstehung der Konkordanzdemokratie 1933–1939*, Zürich 1995, sowie *Hanspeter Schmid*, *Wirtschaft, Staat und Macht. Die Politik der schweizerischen Exportindustrie im Zeichen von Staats- und Wirtschaftskrise (1918–1929)*, Zürich 1983.

»Der Unternehmer möchte gern die Arbeiterin als Konkurrentin dem Arbeiter gegenüberstellen. Es ist Pflicht aller Freunde der Arbeiterbewegung, gegen diese Absicht anzukämpfen. Jeder klassenbewusste Arbeiter muss in jeder Arbeiterin eine Kampfesgenossin erblicken zur Niederzwingung des gemeinsamen Feindes. [...] Organisiert euch, schweizerische Arbeiterinnen! [...] Lieber als Sozialistin sterben, denn als Sklavin leben!«⁷⁷

Nach dem Krieg erwies sich die eingeforderte Solidarität jedoch rasch als brüchig und die Frauen wurden für ihr vielfältiges Engagement in den Kriegsjahren schlecht belohnt. Im Gegensatz zu vielen anderen Ländern wie Deutschland, Österreich, Russland, Dänemark oder Schweden, in denen das Frauenstimmrecht während oder nach dem Krieg eingeführt wurde, dauerte dieser Prozess in der Schweiz weit länger; und obwohl der Frauenanteil in den Gewerkschaften und der Industrie in den Kriegsjahren stark gestiegen war, wurden die Frauen in der Zwischenkriegszeit mit einem – auch ›von links‹ unterstützten – Diskurs über das »Doppelverdienertum« wieder aus der Arbeitswelt zu drängen versucht.

Während in der internationalen Forschung inzwischen eine Vielzahl von Arbeiten zu geschlechtergeschichtlichen Fragestellungen⁷⁸ und zahlreiche Einzelstudien vorliegen, die von der Bedeutung der Frauenarbeit über die Stimmrechtsbewegung, die ›Heimatfront‹ und den Kriegsalltag bis zum Kriegsdienst, der Friedensbewegung und dem Pazifismus reichen⁷⁹, sind entsprechende Arbeiten zur Schweiz bis heute selten geblieben – sei es mit Blick auf den Ersten Weltkrieg insgesamt oder den Landesstreik im Besonderen.⁸⁰ Seit den 1990er-Jahren liegen zwar einige wenige Arbeiten zur Politik der schweizerischen Frauen-

77 Zina Lilina, Die Soldaten des Hinterlandes. Frauenarbeit während des Krieges und nach dem Kriege. Herausgegeben unter Mitwirkung des Zentralvorstandes der sozialdemokr. Arbeiterinnen-Verbände der Schweiz, Bern 1917, S. 5, 39 und 48.

78 Vgl. dazu mit weiterer Literatur die 2014 erschienene Sammelrezension zur Geschlechtergeschichte des Ersten Weltkrieges URL: <<http://www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-22216>> [19.7.2017]; Kathleen Canning, Gender and the Imaginary of Revolution in Germany, in: Weinbauer/McElligott/Heinsohn, Germany 1916–23, S. 103–126; Christa Hämmerle/Oswald Überegger/Birgitta Bader Zaar (Hrsg.), Gender and the First World War, Basingstoke/New York 2014; Christa Hämmerle, Heimat/Front. Geschlechtergeschichte(n) des Ersten Weltkrieges in Österreich-Ungarn, Wien 2014, sowie Alison Fell/Ingrid Sharp (Hrsg.), The Women's Movement in Wartime. International Perspectives, 1914–1919, Basingstoke/New York 2007.

79 Vgl. dazu exemplarisch Annika Wilmers, Pazifismus in der internationalen Frauenbewegung 1914–1920. Handlungsspielräume, politische Konzeptionen und gesellschaftliche Auseinandersetzungen, Essen 2008; Laurie Stoff, They Fought for the Motherland. Russia's Women Soldiers in World War I and the Revolution, Lawrence 2006; Angela K. Smith, Suffrage Discourse in Britain during the First World War, Aldershot 2005; Belinda J. Davis, Home Fires Burning. Food, Politics, and Everyday Life in Berlin, Chapel Hill 2000; Susan R. Grayzel, Women's Identities at War. Gender, Motherhood, and Politics in Britain and France during the First World War, Chapel Hill 1999; Susanne Rouette, Sozialpolitik als Geschlechterpolitik. Die Regulierung der Frauenarbeit nach dem Ersten Weltkrieg, Frankfurt am Main/New York 1993, sowie Richard J. Evans, Comrades and Sisters: Feminism, Socialism, and Pacifism in Europe, 1870–1945, Brighton/New York 1987.

80 Vgl. dazu Regula Stämpfli, Von der Grenzbesetzung zum Aktivdienst. Geschlechterpolitische Lösungsmuster in der schweizerischen Sozialpolitik (1914–1945), in: Hansjörg Gilomen/Sébastien Guex/Brigitte Studer (Hrsg.), Von der Barmherzigkeit zur Sozialversicherung. Umbrüche und Kontinuitäten vom Spätmittelalter bis zum 20. Jahrhundert, Zürich 2002, S. 373–386; Regula Stämpfli, Mit der Schürze in die Landesverteidigung. Frauenemanzipation und Schweizer Militär, 1914–1945, Zürich 2002, S. 60–83; Rudolf Jaun, Militär, Krieg und Geschlecht. Europäische Entwicklungslinien und schweizerische Besonderheiten, in: Christof Dejung/Regula Stämpfli (Hrsg.), Armee, Staat und Geschlecht. Die Schweiz im internationalen Vergleich 1918–1945, Zürich 2003, S. 83–97; Sibylle Benz, Frauenfriedensarbeit in der Schweiz zur Zeit des Ersten Weltkrieges, in: Regula Ludi/Ruth Lüthi/Regula Rytz (Hrsg.), Frauen zwischen Anpassung und Widerstand, Zürich 1990, S. 69–84.

verbände und der frühen Stimmrechtsbewegung⁸¹, den Marktdemonstrationen⁸² oder der Entwicklung in den Nachkriegsjahren⁸³ vor, explizit mit geschlechtergeschichtlichen Aspekten des Landesstreiks haben sich bis jetzt aber nur Elisabeth Joris und Annette Hug in zwei kurzen Beiträgen beschäftigt.⁸⁴

Insgesamt ist deutlich mehr über das Engagement von Frauen und Frauenorganisationen im Vorfeld des schweizerischen Landesstreiks als über ihre Rolle im November 1918 bekannt. Nachdem es in Deutschland angesichts der schlechten Nahrungsmittelversorgung schon 1915 zu ersten »Butter-Krawallen« gekommen war, fanden seit dem Sommer 1916 auch in verschiedenen Schweizer Städten Marktdemonstrationen gegen die wachsende Teuerung statt. Zum Teil spontan entstanden, zum Teil gezielt von sozialdemokratischen

- 81 *Heidi Witzig*, Kriegsalltag und Frauenräume. Aus der Sicht engagierter bürgerlicher und sozialistischer Frauenvereine im Kanton St. Gallen, in: Historischer Verein des Kantons St. Gallen (Hrsg.), 1914–1918/1919. Die Ostschweiz und der Grosse Krieg, St. Gallen 2014, S. 146–155; *Elisabeth Joris/Beatrice Schumacher*, Helfen macht stark. Dynamik im Wechselspiel von privater Fürsorge und staatlichem Sozialwesen, in: *Rossfeld/Buomberger/Kury*, 14/18, S. 316–335; *Beatrix Mesmer*, Staatsbürgerinnen ohne Stimmrecht. Die Politik der schweizerischen Frauenverbände 1914–1971, Zürich 2007, S. 25–70; *Sibylle Hardmeier*, Frühe Frauenstimmrechtsbewegung in der Schweiz (1890–1930). Argumente, Strategien, Netzwerk und Gegenbewegung, Zürich 1997, S. 155–174; *Marthe Gosteli* (Hrsg.), Vergessene Geschichte. Illustrierte Chronik der Frauenbewegung 1914–1963, Bd 1: 1914–1933, Bern 2000, sowie *Beatrix Mesmer*, Pflichten erfüllen heisst Rechte begründen. Die frühe Frauenbewegung und der Staat, in: SZG 46, 1996, S. 332–355.
- 82 *Martha Rohner*, »Was wir wollen!« Rosa Bloch und die Zürcher Frauendemonstrationen 1916–1919, unveröffentlichte Masterarbeit, Zürich 2007; *Stefanie Eichenberger*, »... wie da der Hunger und die Not an der Schwelle steht«. Hunger in der öffentlich-medialen Diskussion der Arbeiterinnen in Zürich während des Ersten Weltkrieges, unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Zürich 2003; *Brigitte Studer*, Rosa Grimm (1875–1955). Als Frau in der Politik und Arbeiterbewegung, in: Arbeitsgruppe Frauengeschichte Basel (Hrsg.), Auf den Spuren weiblicher Vergangenheit, Zürich 1988, S. 163–198, sowie *Regula Pfeifer*, Frauen und Protest. Marktdemonstrationen in der deutschen Schweiz im Kriegsjahr 1916, in: *Anne-Lise Head-König/Albert Tanner* (Hrsg.), Frauen in der Stadt, Zürich 1993, S. 93–109.
- 83 *Elisabeth Joris*, Umdeutung und Ausblendung. Entpolitisierung des Engagements von Frauen im Ersten Weltkrieg in Erinnerungsschriften, in: *Konrad J. Kuhn/Béatrice Ziegler* (Hrsg.), Der vergessene Krieg. Spuren und Traditionen zur Schweiz im Ersten Weltkrieg, Baden 2014, S. 133–151; *Céline Schoeni*, Travail féminin: Retour à l'ordre. L'offensive contre le travail des femmes durant la crise économique des années 1930, Lausanne 2012; *Sibylle Hardmeier*, 1918–1921 – Enttäuschte Hoffnungen, in: Schweizerischer Verband für Frauenrechte (Hrsg.), Der Kampf um gleiche Rechte, Basel 2009, S. 112–122; *Brigitte Studer*, Neue Grenzziehungen zwischen Frauenarbeit und Männerarbeit in den dreissiger Jahren und während des Zweiten Weltkriegs. Die Kampagne gegen das »Doppelverdienertum«, in: *Regina Wecker/Brigitte Studer/Gaby Sutter*, Die »schutzbedürftige Frau«. Zur Konstruktion von Geschlecht durch Mutterschaftsversicherung, Nachtarbeitsverbot und Sonderschutzgesetzgebung, Zürich 2001, S. 83–106; *Regula Stämpfli*, Die Nationalisierung der Schweizer Frauen. Frauenbewegung und Geistige Landesverteidigung 1933–1939, in: SZG 50, 2000, S. 155–180; *Brigitte Studer*, Familienzulagen statt Mutterschaftsversicherung? Die Zuschreibung der Geschlechterkompetenzen im sich formierenden Schweizer Sozialstaat, 1920–1945, in: SZG 47, 1997, S. 151–170; *Béatrice Ziegler*, »Kampf dem Doppelverdienertum!«. Die Bewegung gegen die Qualifizierung weiblicher Erwerbsarbeit in der Zwischenkriegszeit in der Schweiz, in: *Ulrich Pfister/Brigitte Studer/Jakob Tanner* (Hrsg.), Arbeit im Wandel. Deutung, Organisation und Herrschaft vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Zürich 1996, S. 85–104.
- 84 *Elisabeth Joris*, Brot, Geld und Frauenstimmrecht. Die Forderungen der Frauen im Herbst 1918, in: WOZ, Beilage: 80 Jahre Generalstreik in der Schweiz, 5.11.1998, S. 6f. und *Annette Hug*, Revolutionshungrig. Rosa Bloch-Bollag (1880–1922), in: *Boillat/Degen/Joris* u. a., Vom Wert der Arbeit, S. 130–135.

Arbeiterinnenvereinen organisiert, erreichten diese Demonstrationen eine hohe mediale Aufmerksamkeit und führten (verbunden mit politischen Vorstößen) auch zu verschiedenen Verbesserungen in der Lebensmittelversorgung. Erwähnt seien hier nur die Marktdemonstrationen mit bis zu 15.000 Frauen in Bern und Zürich und die spektakuläre Aktion einer von Rosa Bloch angeführten Frauendelegation, die im Juni 1918 Einlass in den Zürcher Kantonsrat forderte, um ihre Anliegen vorbringen zu können.⁸⁵ Bereits im Februar 1918 war die »rote Rosa« als Vertreterin der SP – und einzige Frau unter sechs Männern – ins OAK gewählt worden, wurde aber bereits im März 1918 durch Fritz Platten, einen der Sekretäre der SP, ersetzt. Was für eine Rolle wichtige Exponentinnen wie Rosa Grimm (die Organisatorin der Marktdemonstrationen in Bern), Margarethe Faas-Hardegger (die Gründerin der »Vorkämpferin«) oder Marie Walter-Hüni (die Präsidentin des Schweizerischen Arbeiterinnenverbandes) im Landesstreik gespielt haben, ist bis heute aber nicht bekannt.

Zugleich war das Engagement von Frauen in den Kriegsjahren nicht nur ausgesprochen vielfältig, sondern verlief zumindest teilweise auch entlang der Klassengrenzen. Während das Engagement vieler bürgerlicher Frauen – wie in einer gleichnamigen Erinnerungsschrift aus den 1930er-Jahren – verkürzt (aber nicht völlig unzutreffend) als »Grenzdienst der Schweizerin«⁸⁶ beschrieben werden kann und vielfach eng mit der Unterstützung der Truppen verbunden war, dürfte die Haltung der Arbeiterinnen gegenüber dem Militär und der Grenzbesetzung deutlich distanzierter gewesen sein. Die Unterstützung der Wehrmänner durch den Betrieb von Soldatenstuben und Kriegswäschereien, die »nationale Frauenspende«, aber auch die humanitäre Hilfe für internierte ausländische Soldaten basierten weitgehend auf dem Engagement bürgerlicher Frauenorganisationen.⁸⁷ Emilie Gourd, seit 1912 Präsidentin des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht, unterstützte zwar die Forderung des OAK nach der Einführung des Frauenstimmrechts. Dass sie dem Bundesrat in einem Telegramm aber eigenmächtig die Umsetzung »du point 2 du programme du Comité d'action d'Olten«⁸⁸ empfahl, wurde von beiden politischen Lagern offen kritisiert. Engere Verbindungen zwischen bürgerlichen und linken Frauenorganisationen dürften hingegen im sozialen Bereich, der Organisation städtischer Suppenküchen und anderer Notstandsmaßnahmen bestanden haben.

Obwohl zwischen verschiedenen Frauenorganisationen unterschiedliche Meinungen zum Landesstreik bestanden, ist nach wie vor unklar, wie die Trennlinien zwischen den einzelnen Organisationen – beziehungsweise zwischen Klassenkampf und Geschlechterkampf – verliefen. Waren der seit 1900 bestehende Bund Schweizerischer Frauenvereine und die im Krieg neu entstehenden (bürgerlichen) Beratungsstellen, die sogenannten Frauenzentralen⁸⁹, mit den sozialdemokratischen Arbeiterinnenvereinen zerstritten oder zeigen sich aus geschlechtergeschichtlicher Perspektive neue, unerwartete Koalitionen? Was für eine Bedeu-

85 Die Frauendemonstration vor dem Zürcher Kantonsrat, in: Die Vorkämpferin, 1.7.1918, S. 1–4; Wild, Zürich 1918, S. 199–207. Zur Haltung der SP: Annette Frei, Rote Patriarchen. Arbeiterbewegung und Frauenemanzipation in der Schweiz um 1900, Zürich 1987.

86 M. Schmid-Ippen/R. Meili-Lüthi/E. Wyler (Hrsg.), Der Grenzdienst der Schweizerin 1914–1918. Von Frauen erzählt, Bern 1934. Im Gegensatz zur zunehmenden Frauenarbeit in der Landwirtschaft und Industrie wurde der Landesstreik in dieser Publikation aus der Zeit der Geistigen Landesverteidigung nicht thematisiert.

87 Vgl. dazu Elise Spiller, Aus unseren Soldatenstuben. Aufzeichnungen, Zürich 1915, sowie Hans Georg Wirz, Zehn Jahre Schweizerischer Soldatenfürsorge 1914–1924, Zürich 1925.

88 Joris, Brot, Geld und Frauenstimmrecht, S. 7.

89 Brigitte Ruckstuhl/Elisabeth Ryter, Beraten – bewegen – bewirken. Zürcher Frauenzentrale 1914–2014, Zürich 2014, S. 71–88; dies., Die Zürcher Frauenzentrale. Ein Beispiel für die Interessenvertretung der bürgerlichen Frauenbewegung, in: Gisela Hürlimann/André Mach/Anja Rathmann-Lutz u. a. (Hrsg.), Lobbying. Die Vorräume der Macht, Zürich 2016, S. 205–219, und Regula Argast, Von Dörräpfeln und Netzwerken. 80 Jahre Frauenzentrale Basel 1916–1996, Basel 1997.

tung hatten die Teuerungsdemonstrationen für die wachsenden sozialen Spannungen in den Kriegsjahren, wie veränderte sich das Verhältnis von privater Fürsorge und staatlichen Sozialmaßnahmen und was für eine Rolle spielte die 1917 von der SP neu geschaffene »Frauen-Agitationskommission« im Landesstreik? Wurden die Frauen durch ihr Engagement für Milch- und Brothemen im Rahmen der Hungerdemonstrationen auf eine traditionelle, geschlechtsspezifische Rolle festgelegt oder eröffneten sich für sie neue Handlungsspielräume durch Krieg und Krise? Wie und wie weit wurden die Geschlechterverhältnisse durch den Krieg (zumindest temporär) verändert, und welches waren die Gründe dafür, die nach 1918 zu einem weitgehenden Zurückdrängen der Frauen aus jenen sozialen und wirtschaftlichen Positionen führten, die sie während der Kriegsjahre hatten einnehmen können (beziehungsweise müssen)?

IV. NARRATIVE UND GESCHICHTSPOLITISCHE INSTRUMENTALISIERUNG DES LANDESSTREIKS

Mit dem Ende des Landesstreiks am 14. November 1918 begann eine jahrzehntelange, zum Teil sehr emotionale Auseinandersetzung um die Deutung dieses Ereignisses und die Einschätzung seiner Folgen für die politische Kultur des Landes sowie das Verhältnis von Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Bis zur wegweisenden Studie von Gautschi in den 1960er-Jahren hatte der Streik – wie Hans Ulrich Jost es formuliert hat – ein halbes Jahrhundert lang »in erster Linie dazu gedient, die Arbeiterschaft und die sozialistische Bewegung in der Schweiz in ein schiefes Licht zu rücken und zu stigmatisieren«.⁹⁰ Nach einer scharfen politischen Polarisierung in den 1920er-Jahren kam es erst in den 1930er-Jahren – vor dem Hintergrund der zunehmenden äußeren Bedrohung durch den Nationalsozialismus – zu einer stärkeren Integration der (gemäßigten) Linken, eine Annäherung, die Bernard Degen als Entwicklung von »Ausbeutern« und »Scharfmachern« zu »Sozialpartnern« beschrieben hat.⁹¹ Als Eckpunkte dieser Entwicklung seien hier nur der Einzug des schweizerischen Gewerkschaftsbundes in fast alle Expertenkommissionen des Volkswirtschaftsdepartements ab 1925, das Bekenntnis der SP zur militärischen Landesverteidigung 1935, das Friedensabkommen in der Metall- und Maschinenindustrie 1937 oder die Integration der ehemaligen Streikführer Ernst Nobs und Robert Grimm in wichtige politische Exekutivämter seit den 1930er-Jahren genannt.

Die unterschiedlichen Narrative zur Deutung der Ereignisse differierten von Anfang an stark und prägten die Debatte in den folgenden Jahrzehnten sichtlich. Enttäuscht vom raschen Abbruch des Streiks hielt der spätere Bundesrat Ernst Nobs bereits am 15. November 1918 – einen Tag nach der Beendigung des Streiks – fest:

»Es ist zum Heulen! Niemals ist schmälicher ein Streik zusammengebrochen. Zusammengebrochen nicht unter den Schlägen des Gegners, nicht an der Entkräftung, nicht an der Mutlosigkeit der eigenen Truppen, sondern an der feigen, treulosen Haltung der Streikleitung. Es ist eine Kapitulation, wie sie in der Geschichte des Generalstreiks einzig dasteht!«⁹²

Bemerkenswert ist an diesem Zitat nicht nur die stark militärisch geprägte Begrifflichkeit und der gegenüber der Streikleitung (zumindest implizit) gemachte schwerwiegende Vor-

90 Jost, Der historische Stellenwert des Landesstreiks, S. I.

91 Degen, Von »Ausbeutern« und »Scharfmachern« zu »Sozialpartnern«, S. 231–270. Vgl. dazu auch Thomas Buomberger, Kooperation statt Konfrontation. Die Winterthurer Arbeiterschaft während der Krisenzeit der 1930er Jahre, Winterthur 1985.

92 Nobs, Der schweizerische Generalstreik. Sehr ähnlich wurde auch in einem Leitartikel in der Berner Tagwacht nach Abbruch des Streiks argumentiert. Vgl. Gautschi, Dokumente zum Landesstreik 1918, S. 324f.

wurf des Verrats beziehungsweise der Feigheit vor dem Feinde. Deutlich wird hier auch der Versuch, den Abbruch des Streiks als singuläres, nicht mit der Geschichte der Arbeiterbewegung verbundenes Ereignis darzustellen und für das Scheitern des Streiks das vom Volksrecht (beziehungsweise Nobs) und der linken Zürcher Arbeiterunion schon vor dem Streik als mutlos kritisierte OAK alleine verantwortlich zu machen.

Nur wenige Tage später ordnete der bereits zitierte katholisch-konservative Freiburger Nationalrat Jean-Marie Musy die Ereignisse vollständig anders ein. Musy lobte nicht nur den Einsatz der Ordnungstruppen für die verfassungsmäßige Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung, sondern betonte auch den – aus seiner Sicht – klaren Zusammenhang zur Russischen Revolution und der damit verbundenen bolschewistischen Agitation.⁹³ Ausgehend von den russischen Emigranten in der Schweiz war diese Sichtweise bereits von zahlreichen bürgerlichen Rednern in der Nationalratsdebatte vom 12. und 13. November 1918 geteilt worden und auch der Bauernverband wettete 1919 in einer von ihm herausgegebenen Broschüre unter der Kapitelüberschrift »Die rote Flut« – und damit rhetorisch auf eine Naturkatastrophe verweisend – gegen den Landesstreik.⁹⁴ Gerade der präventive Einsatz von Ordnungstruppen benötigte eine starke (retrospektive) Rechtfertigung dieser Maßnahmen, die mit dazu beitrug, dass der »von rechts« erhobene Vorwurf einer bolschewistischen Verschwörung über Jahrzehnte aufrechterhalten wurde.

1923 sprach der spätere langjährige Chefredakteur der Neuen Zürcher Zeitung, Willy Bretscher, mit Blick auf den Landesstreik von einem »abnormalen Seelenzustand des Proletariats« und einer »Art geistigen Rausches«, den der »Erfolg der bolschewistischen Revolution in den Reihen der klassenkämpferischen Arbeiterschaft« erzeugt habe, und fuhr fort: »Gläubiger kann der Muselman sich nicht gen Mekka neigen, als die schweizerische sozialpolitische Arbeiterschaft im Jahre 1918 den Blick nach Osten wandte, wo das dem überzeugten Bolschewisten [...] heilige Moskau, die Hauptstadt des vom Joch des Kapitalismus »befreiten« Russland liegt.«⁹⁵ Die Haltung der Arbeiterschaft wurde mit solchen Äußerungen nicht nur pathologisiert, sondern auch ein bürgerliches Narrativ etabliert, das den Landesstreik als einen von Russland gesteuerten Revolutionsversuch darstellte. Christian Koller hat kürzlich darauf hingewiesen, dass die Thematisierung von Gefühlen in streikfeindlichen Diskursen – wie im vorliegenden Fall – zumeist durch eine »Dichotomisierung zwischen vernunftgeleitetem Bürgertum und den unkontrollierbaren, instinktgeleiteten und gewaltbereiten Unterschichten beiderlei Geschlechts« gekennzeichnet sei. Die politisch aktiven Frauen wurden dabei noch stärker angegriffen als die Männer und als normabweichend pathologisiert und verächtlich gemacht.⁹⁶ Die diskursive »Infantilisierung« und »Psychiatisierung«⁹⁷ der Arbeiterschaft lässt sich auch hier nachweisen; zugleich wurde in sozialdemokratisch-gewerkschaftlichen Diskursen aber auch die »organisatorische Kanalisierung und Disziplinierung«⁹⁸ der Gefühle als unverzichtbare Erfolgsvoraussetzung betont. In Flugblättern wurde immer wieder dazu aufgerufen, keinen Alkohol zu konsumieren und sich von der Gegenseite nicht provozieren oder durch Verunglimpfungen sogar zu Gewalttaten verleiten zu lassen.

93 Vgl. dazu *Musy*, *La grève générale et le bolchévisme en Suisse*.

94 Schweizerischer Bauernverband (Hrsg.), *Die soziale Revolution in der Schweiz? Ein Wort zur Verständigung*, Brugg 1919. Zu den russischen Emigranten in der Schweiz vgl. *Bürgisser*, *Unerwünschte Gäste*, sowie *Willi Gautschi*, *Lenin als Emigrant in der Schweiz*, Zürich/Köln 1973.

95 *Willy Bretscher/Ernst Steinmann* (Hrsg.), *Die sozialistische Bewegung in der Schweiz 1848–1920*, Bern 1923, S. 112f. Zur bürgerlichen Reaktion auf den Landesstreik vgl. auch *Alexis Schwarzenbach*, »Zur Lage in Deutschland«. Hitlers Zürcher Rede vom 30. August 1923, in: *Traverse* 13, 2006, Nr. 1, S. 176–189.

96 Vgl. dazu *Studer*, *Rosa Grimm (1875–1955)*.

97 *Koller*, »Es ist zum Heulen«, S. 85f.

98 Ebd., S. 88.

Umstritten war in der Beurteilung des Landesstreiks nicht nur die Frage, ob es sich beim Abbruch des Streiks um eine »Kapitulation« und schwere Niederlage der (organisierten) Arbeiterschaft oder lediglich um eine angemessene – und vernunftgeleitete – Reaktion der Streikleitung (angesichts ungleicher Waffen) handelte. Umstritten war auch die Frage, ob die Konfrontationspolitik des Bürgerblocks eine Folge der Generalstreikdrohung »von links« war – oder umgekehrt – und ob es sich beim Streik um einen verfassungswidrigen, von der Armee verhinderten Revolutionsversuch (rechtes Deutungsmuster) oder lediglich um eine legitime, von der Armee niedergeschlagene Manifestation der zunehmend schlechter versorgten und notleidenden Arbeiterschaft (linkes Deutungsmuster) handelte. Während der Geistigen Landesverteidigung wurde der Akzent in der Beurteilung des Landesstreiks dann verstärkt auf ein integratives, sozialpartnerschaftliches Modell – den Weg vom Arbeitskampf zum Arbeitsfrieden – gelegt und der Einsatz von Ordnungstruppen im Landesinneren kaum noch thematisiert. Es ist kein Zufall, dass der 1938 realisierte, ausgesprochen erfolgreiche Film »Füsilier Wipf« am 1. August 1918 endet und die krisenhafte Zeit des Landesstreiks damit ausblendet.⁹⁹

Wurde das rechte Deutungsmuster eines von Bolschewisten gesteuerten Revolutionsversuchs in der historischen Forschung bereits in den 1960er-Jahren von Willi Gautschi weitgehend widerlegt, wird inzwischen auch das linke »Verelendungs- und Kulminationsnarrativ« und hier insbesondere die ungenügende Lebensmittelversorgung (als bis heute gebräuchliche »Standarderklärung« für den Landesstreik) zunehmend kritisiert.¹⁰⁰ Die Ursachen des Streiks sind bis heute umstritten; und auf die politisch geprägte Geschichtsschreibung hat Marc Vuilleumier bereits 1977 aufmerksam gemacht.¹⁰¹ In den letzten Jahren wurde die Erinnerung an den Ersten Weltkrieg und ihre Bedeutung – insbesondere für die Geistige Landesverteidigung in den 1930er-Jahren – zwar breiter untersucht¹⁰²; Arbeiten zur Etablierung und geschichtspolitischen Nutzung unterschiedlicher Narrative des Landesstreiks fehlen in der historischen Forschung (abgesehen von wenigen Einzelbeispielen) bis heute aber weitgehend.¹⁰³ Zu fragen ist deshalb nicht nur nach der Bedeutung

99 Vgl. dazu *Peter Neumann*, Im patriotischen Dienst. »Füsilier Wipf« als Film der Geistigen Landesverteidigung, in: *Kuhn/Ziegler*, Der vergessene Krieg, S. 233–245.

100 Vgl. dazu *Rudolf Jaun/Tobias Straumann*, Durch fortschreitende Verelendung zum Generalstreik? Widersprüche eines populären Narrativs, in: *Der Geschichtsfreund* 169, 2016, S. 19–51, hier: S. 21f., sowie *Konrad J. Kuhn/Béatrice Ziegler*, Dominantes Narrativ und drängende Forschungsfragen. Zur Geschichte der Schweiz im Ersten Weltkrieg, in: *Traverse* 18, 2011, Nr. 3, S. 123–141.

101 Vgl. dazu *Marc Vuilleumier*, La grève générale de 1918 en Suisse, in: *ders./Kohler/Ballif* u. a., La grève générale de 1918 en Suisse, S. 7–59.

102 Zur Erinnerung an den Ersten Weltkrieg vgl. *Kuhn/Ziegler*, Der vergessene Krieg, sowie *Christian Koller*, Die schweizerische »Grenzbesetzung 1914/18« als Erinnerungsort der Geistigen Landesverteidigung, in: *Hermann J. W. Kuprian/Oswald Überegger* (Hrsg.), Der Erste Weltkrieg im Alpenraum. Erfahrung, Deutung, Erinnerung, Innsbruck 2006, S. 441–462. Zur internationalen Diskussion vgl. *Jay Winter*, Remembering War. The Great War between Memory and History in the Twentieth Century, New Haven/London 2006.

103 Vgl. dazu *Erwin Horat*, »Gedenket heute unserer lieben Verstorbenen! Wählt nicht sozialistisch, wählt konservativ!!«. Die politische Landschaft der Zentralschweiz nach dem Ersten Weltkrieg zwischen gripptoten Soldaten und »bolschewistischer Gefahr«, in: *Der Geschichtsfreund* 159, 2006, S. 167–328; *Laurent Andrey*, La commémoration des »sombres journées de novembre 1918« à Fribourg. Un instrument de propagande anticommuniste, in: *Caillat/Cerutti/Fayet* u. a., Histoire(s) de l'anticommunisme en Suisse, S. 95–108; *Christian Koller*, La grève comme phénomène »anti-suisse«: xénophobie et théories du complot dans les discours anti-grévistes (19^e et 20^e siècles), in: *Cahiers d'histoire du mouvement ouvrier* 28, 2012, S. 25–46, sowie *Martin Fenner*, Der Landesstreik von 1918 im späteren Urteil, in: *Gewerkschaftliche Rundschau*. Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes 73, 1981, S. 177–195.

linker und rechter Deutungsmuster für die politische Polarisierung und Radikalisierung in den 1920er-Jahren, sondern auch nach der Etablierung und geschichtspolitischen Nutzung unterschiedlicher Narrative seit den Zwischenkriegsjahren. Wer waren die zentralen Akteure bei der Etablierung, Durchsetzung und Veränderung unterschiedlicher Deutungsmuster und wie wurde in Reden von Parlamentariern, Regierungs- oder Bundesräten auf den Landesstreik Bezug genommen? Gab es unterschiedliche Sichtweisen auf dieses Ereignis in der Deutsch- und Westschweiz (wo nur relativ wenig gestreikt wurde) oder zwischen städtischen und ländlichen Gebieten? Wie wurden die wechselvollen Beziehungen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern dargestellt, und wurde der Streik auch genutzt, um antikommunistische Maßnahmen zu rechtfertigen?¹⁰⁴ Wie veränderte sich das Bild des Landesstreiks in der historischen Forschung oder seine Darstellung in Schulbüchern und was für einen Stellenwert hatte die Erinnerung an den Landesstreik im Vergleich zur Errichtung von Denkmälern oder der Grenzbesetzung?¹⁰⁵ Schließlich ist hier auch auf verschiedene Filme aus den 1930er- und 1940er-Jahren hinzuweisen. Neben dem antikommunistischen Propagandafilm »Die rote Pest« (1937) erreichten auch die Filme der Geistigen Landesverteidigung, »Füsilier Wipf« (1938) oder »Gilberte de Courgenay« (1941), ein Massenpublikum und gehören bis heute zu den erfolgreichsten Schweizer Filmen aller Zeiten.

Ausgehend von neuen, inzwischen zugänglichen Quellenbeständen verschiedener Unternehmen, Verbände und Gewerkschaften werden in den nächsten Jahren neue Arbeiten zu den hier angesprochenen Forschungsfeldern entstehen, die eine Erweiterung und Vertiefung der bisherigen Forschung ermöglichen. Die hier vorgeschlagene transnationale Perspektive sowie eine stärker an Ängsten und anderen Emotionen interessierte, kulturhistorisch ausgerichtete Streikforschung werden zu einem besseren Verständnis eines bis heute umstrittenen Schlüsselereignisses der Schweizer Geschichte des 20. Jahrhunderts beitragen. Ein genauerer Blick auf die Revolutionsängste des Bürgertums, das Verhältnis von Klassenkampf und Geschlechterkampf sowie die zentralen Narrative und die geschichtspolitische Instrumentalisierung des Landesstreiks seit den 1920er-Jahren wird neue Erkenntnisse zu den wechselvollen Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, der Transformation der Geschlechterverhältnisse sowie Veränderungen in der politischen Kultur des Landes hervorbringen. Zugleich werden diese Arbeiten ein besseres Verständnis für die Bedeutung politischer Inklusions- und Exklusionsprozesse sowie den Aufbau des Sozialstaats in den Kriegs- und Nachkriegsjahren ermöglichen und damit auch einen Beitrag zu aktuellen Fragen der sozialen Sicherheit leisten.

104 Vgl. dazu am Beispiel des Schweizerischen Vaterländischen Verbandes bereits *Zimmermann*, Den Landesstreik erinnern, S. 479–504.

105 Zur Geschichtswissenschaft vgl. exemplarisch die Arbeiten von *Jacob Ruchti*, Geschichte der Schweiz während des Weltkrieges 1914–1919, 2 Bde., Bern 1928–1930; *Ernst Gagliardi*, Geschichte der Schweiz, 3 Bde., Zürich 1934–1937, oder *Edgar Bonjour*, Geschichte der Schweiz im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert, 1798–1920, Zürich 1937. Vgl. dazu auch *Konrad J. Kuhn/Béatrice Ziegler*, Tradierungen zur Schweiz im Ersten Weltkrieg: Geschichtskulturelle Prägungen der Geschichtswissenschaft und ihre Folge, in: SZG 63, 2013, S. 505–526.